

Bochumer Zeitung

Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei W. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3895.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 35

Freitag, den 10. Februar 1928

100. Jahrgang

Vor der Entscheidung über das Reichsschulgesetz.

Wieder eine Regierung der Weimarer Koalition in Hessen. — Die deutsch-russischen Beziehungen. — Minister Girsiefer zum Gesundheitszustand in Preußen.

Verhandlungen mit Rußland.

Der Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 9. Febr.

Wie mitgeteilt wird, hat heute mittag die russische Delegation für die deutsch-russischen Verhandlungen über die Auslegung des deutsch-russischen Handelsvertrages beim Ministerialdirektor Ballroth vorgeprochen und bei diesem Antrittsbesuch wird der Beginn der Verhandlungen festgesetzt werden, der für morgen oder übermorgen zu erwarten ist.

Verschiedene Blätter sprechen von einer längeren Unterbrechung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Von dem ist, wie mitgeteilt wird, nicht die Rede. Die Kommission über Zollformalitäten, welche in Warschau tagt, hat ihre Arbeiten fortgesetzt. Die Kommission über Kohlenfragen wird am 11. d. M. ihre Verhandlungen wieder aufnehmen. Die Kommission für Veterinärfragen, welche, wie die vorherige, in Berlin abgehalten wird, konnte in den letzten Tagen keine Sitzungen haben, da der polnische Delegierte nach Genf zu einer Sitzung fahren mußte. Auch diese Kommission wird ihre Arbeiten alsbald wieder aufnehmen. Die Valorisierungsfrage dürfte erst nach den polnischen Wahlen geregelt werden. Wie die Danziger Zeitung berichtet, wollte Senator Jemelowski als Vertreter der Danziger Regierung auf Einladung der polnischen Regierung am Montag und Dienstag in Warschau, wo er Verhandlungen mit dem Führer der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Minister Marchewski, und mit dem polnischen Handelsminister Kmiotkowski hatte. Daneben fanden an beiden Tagen im auswärtigen Amt Verhandlungen mit dem Senator Jemelowski über alle anderen aktuellen deutsch-polnischen Fragen, insbesondere über den deutsch-polnischen Handelsvertrag statt.

Der Sicherheitsausschuß.

Einberufung zum 20. Februar nach Genf.

Genf, 9. Febr.

Der Präsident des Sicherheitsausschusses, der schweizerische Außenminister Benesch, hat nach einer offiziellen Mitteilung des Völkerbundsekretariats den Sicherheitsausschuß zum 20. Februar zur zweiten öffentlichen Sitzung nach Genf einberufen. In dem Ausschuß sind 24 Regierungen vertreten. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben es bestimmt, während der letzten Dezember-Sitzung des Ausschusses abzugeben, an den Verhandlungen teilzunehmen, während die Sowjetrepublik lediglich durch einen Beobachter im Ausschuß vertreten sein wird. Dem Ausschuß wird der Bericht vorgelegt, der auf der kürzlich in Prag abgehaltenen Konferenz der Präsidenten mit den Berichterstattern ausgearbeitet worden ist. Dem Ausschuß liegen ferner die Memoranden der deutschen, englischen, belgischen, niederländischen und schwedischen Regierungen zu den allgemeinen Problemen der Sicherheit und Abrüstung vor. Der Bericht der einzelnen Regierungen, sowie der Bericht des Präsidenten und der drei Berichterstatter werden somit die Basis bilden, auf der die Diskussion am 20. Februar in Genf eröffnet werden wird.

Der franz.-amerik. Schiedsvertrag.

Der Inhalt des unterzeichneten Vertrages.

Paris, 9. Febr.

Heute abend wurde gleichzeitig in Washington und Paris der Vorläuf der unterzeichneten französisch-amerikanischen Schiedsverträge veröffentlicht. In der Präambel zu dem Vertrag heißt es u. a.: Der Präsident der französischen Republik und der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika sind entschlossen, so weit dies in ihrer Macht steht, jede Unterbrechung der freundschaftlichen Beziehungen, die seit einem Jahrhundert zwischen den beiden Nationen bestehen, zu verhindern. Sie wünschen von neuem ihre Treue zu der Politik zu bekunden, die darin besteht, jeden möglichen Streit zwischen ihnen auf friedlichem Wege durch einen Schiedsverfahren zu lösen. Sie legen Wert darauf, nicht nur zu bekunden, daß sie in ihren gegenseitigen Beziehungen den Krieg als Instrument ihrer nationalen Politik verwerfen, sondern, daß sie auch den Wunsch internationaler Abmachungen zur friedlichen Regelung von Konflikten zwischen den Staaten zu befürworten suchen, um für immer die Möglichkeit des Krieges zwischen den Nationen der Welt auszuschließen. Sie sind der Ansicht, daß der am 15. September 1916 unterzeichnete Vertrag die Regelung der Streitigkeiten zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten erleichtert und beschleunigt, einen Schiedsvertrag abzuschließen und die Geltung der Schiedsgerichtsbarkeit zu verlängern. In dem Bestreben, die Sache der Schiedsgerichtsbarkeit zu fördern, haben sie durch ihre Bevollmächtigten diesen Vertrag unterzeichnet. — Der Schiedsvertrag selbst ist im wesentlichen eine Erneuerung des Vertrages von 1908. Nach Artikel 1 sollen alle Streitigkeiten für den Fall, daß die diplomatische Aktion fehlschlägt und die Parteien nicht den Grund des au-

Die Deutsche Volkspartei bleibt fest.

Die Sitzung der Zentrumsfraktion verschoben. — Der interfraktionelle Ausschuß einberufen.

Berlin, 9. Febr.

Unter dieser Überschrift schreibt die Germania, das führende Zentrumblatt, u. a.: In den maßgebenden Kreisen des Zentrums ist man der Auffassung, daß das Reichsschulgesetz als geschleiert angesehen werden muß, nachdem die seit einiger Zeit schwebenden Zwischenverhandlungen ergebnislos verlaufen sind und eine Aussicht auf Aenderung der für das Zentrum in entscheidenden Grundfragen völlig untragbaren Ergebnisse der ersten Ausschüßsitzung nicht mehr zu bestehen scheint. Nachdem sich gestern abend der Vorstand der Fraktion eingehend mit der Schulfrage beschäftigt hat, wird die Fraktion selbst Stellung nehmen. Sie wird sich darüber klar werden müssen, welche Folgerungen sie aus dieser Lage ziehen will. Im Zentrum besteht keine Neigung, das entwürdigende Spiel um die kulturpolitischen Güter fortzusetzen, nachdem sich gezeigt hat, daß nicht einmal der grundsätzliche Wille zur Einigung beim Verhandlungspartner vorhanden ist. Die Fraktion wird sich auch darüber Schluß ziehen müssen, welchen Zeitpunkt und welchen Weg sie für ihre notwendige politische Initiative als geeignet ansieht.

Während die Germania bereits von einem Scheitern des Reichsschulgesetzes spricht, teilt die Deutsche Allgemeine Zeitung mit, daß der Fraktionsvorsitzende des Zentrums der Auffassung des Herrn von Guericke beistimmt, wonach weitere Verhandlungen über das Reichsschulgesetz als aussichtslos zu bezeichnen seien, und erklärt, daß man in volksparteilichen Kreisen die Dinge mit der Ruhe des Gewissens betrachtet. Die Drohung des Zentrums, „politische Konsequenzen“ zu ziehen, werde einermäßen skeptisch beurteilt, da das Zentrum mit solchen Drohungen während der ganzen Dauer der Schulgesetzverhandlungen gearbeitet habe. Der Versuch des Fraktionsvorsitzenden des Zentrums, der Fraktion mit einer bestimmten Stellungnahme vorzugreifen, werde dahin gewertet, daß man verlegen wolle, der volksparteilichen Kundgebung am Sonntag vorzuziehen. Die gleiche ruhige Auffassung kommt in der Tageslichen Rundschau zum Ausdruck, die erklärt: Man wird mit Ruhe abwarten müssen, wie der viertägige Verlauf sein wird. Bisher galt es als eine unbedingte Forderung verantwortlicher Politik, den Etat unter allen Umständen noch zu verabschieden, ganz unabhängig davon, wie das Schicksal des Reichsschulgesetzes sich gestaltet. Ob auch diese Notwendigkeit in Frage gestellt sein soll, wird der Verlauf der nächsten Woche zeigen müssen. Dem Votanzettel zufolge herrscht die ruhige Auffassung auch bei den Deutschnationalen. Man weiß darauf hin, daß die Verhandlungsmöglichkeiten über das Schulgesetz noch keineswegs erschöpft seien. Man werde noch keineswegs annehmen können, daß bereits Ende dieser Woche ein endgültiger Bruch eintritt.

Wie dies in Wandbellsengesprächen gestern verschiedentlich vorangefragt worden ist.

Die für heute nachmittag angeordnete Sitzung der Reichstagsfraktion des Zentrums wurde in letzter Stunde abgefragt und auf Freitag mittag verschoben. Der Vorstand der Fraktion war noch einmal zusammengetreten; seine Beratung behandelte sich in die Abendstunden aus, so daß die Gesamtsitzung nicht mehr zu ihrer Beratung schreiten konnte.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei besprach die Frage des Schulgesetzes, ging aber ohne Beschlüsse auseinander, da sie erst das Ergebnis der Verhandlungen innerhalb der Zentrumsfraktion abwarten wollte. Die Reichstagsfraktionen der Deutschen nationalen Volkspartei und der Demokraten besprachen ebenfalls das Schulgesetz, ohne Beschlüsse zu fassen. Die sozialdemokratische Fraktion verhandelte über den Militäretat und beauftragte ihre Vertreter im Ausschuß, auf Ergebnisse in diesem Etat hinzuwirken.

Im Reichstage wird die parlamentarische Situation heute abend dahin beurteilt, daß die Verhandlungen über das Schulgesetz nunmehr in das Endstadium eingetreten sind. In diesem Sinne wird auch die Tagespresse berichtet, daß Graf Westarp den interfraktionellen Ausschuß auf Freitag nachmittag 4 Uhr einberufen wird. Inzwischen wird um 12 Uhr vormittags die Zentrumsfraktion noch einmal Gelegenheit nehmen, die Situation zu prüfen und ihre Stellungnahme für die interfraktionellen Verhandlungen vorzubereiten. Die Deutsche Volkspartei hat ihre Fraktionsitzungen bereits heute abend abgehalten. Aus Kreisen dieser Partei wird erklärt, daß die Sitzung Einmütigkeit für die Aufrechterhaltung des bisherigen Standpunktes ergeben hat. Auf dieser Seite rechnet man damit, daß das Zentrum in der interfraktionellen Besprechung nun mit den angekündigten bestimmten Fragen hervortreten wird und alsdann, vielleicht schon morgen, sicher aber in den nächsten Tagen, die Entscheidung über die Frage fallen wird, ob ein weiteres Verhandeln über das Schulgesetz überhaupt noch Zweck hat. Sowohl im Zentrum als auch in der Deutschen Volkspartei wird weiter der Wunsch betont, den Etat noch erst zu erledigen, ehe der Reichstag bei einem Scheitern der letzten Verhandlungen das Schulgesetz auseinanderlegt, und zwar denkt man sich für diesen Fall die Form so, daß die Koalitionsparteien in einer Erklärung feststellen, daß die Verhandlungen über das Schulgesetz gescheitert sind, daß sie aber den Willen haben, den Etat endlich zu erledigen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß über eine solche Vereinbarung bereits zwischen maßgebenden Stellen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei verhandelt worden ist.

U-Bootfrage und Rheinräumung

im englischen Unterhaus.

London, 9. Febr.

Im Unterhaus antwortete Unterstaatssekretär Loder-Lampson auf eine Frage, die sich auf Kelloggs Erklärung hinsichtlich der Abschaffung der Unterseeboote bezog. Loder-Lampson erklärte, der Standpunkt der britischen Regierung auszunutzen einer allgemeinen Abschaffung der U-Boote sei bereits auf der Konferenz in Washington 1921 dargelegt und auf der letzten Marineministertagung in Genf erneut vertreten worden. Die wichtigste Vorbedingung sei, daß die Abschaffung allgemein erfolge. Auf eine weitere Frage, ob bereits vorbereitende Schritte getan seien, um mit den Vereinigten Staaten über diese Angelegenheit zu verhandeln, antwortete Loder-Lampson, er glaube nicht, daß Großbritannien zur Zeit in der Lage sei, mehr zu unternehmen. In Beantwortung einer anderen Frage erklärte Loder-Lampson, es sei von einer isolierten Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Rheinland nicht die Rede gewesen, und seiner Ansicht nach würde unter den gegenwärtigen Umständen eine derartige Zurückziehung keinerlei Vorteile zeitigen. Eine allgemeine Räumung vor der vom Friedensvertrag vorgesehenen Zeit könne nur das Ergebnis einer Vereinbarung zwischen den Mächten und der deutschen Regierung sein. Wenn sich eine solche Vereinbarung als notwendig erweisen sollte, würde sie von der englischen Regierung außerordentlich begrüßt werden.

Die neue heilige Regierung.

Eine Regierung der Weimarer Koalition.

Darmstadt, 9. Febr.

Die drei Regierungsparteien geben folgende Erklärung bekannt: Die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Hessen sind gestern abend zu Ende gegangen. Die Regierung wird gebildet von der Sozialdemokratischen Partei, dem Zentrum und der Demokratischen Partei. Als Staatspräsident wird auf

England, Ostafrika und wir.

Völkerrechtswidrige Pläne Englands.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft schreibt uns:

Die Ostafrika-Interpellation des Abg. Gouverneur a. D. Dr. Schnee zu der geplanten Annexion Deutsch-Ostafrikas und die Antwort des Reichsaußenministers hat in England wie ein Warnungssignal gewirkt. Die englische Presse hat auf und sagt sich in Abwehrstellung. Damit wäre der Auftakt zu einer kolonialpolitischen Auseinandersetzung gegeben gewesen, wie sie angesichts der englischen Ostafrika-Pläne von allen einschichtigen kolonialpolitischen seit langem als notwendig erachtet wird. Leider hat die deutsche Öffentlichkeit von der kolonialpolitischen Interpellation im Reichstage kaum Kenntnis genommen und keine Partei und nur wenige Zeitungen haben das Stichwort aufgegriffen, das ihnen zugeprochen wurde. In England versteht man die kolonialpolitischen Zeichen der Zeit viel besser als in Deutschland zu denken. Die führende englische kolonialpolitische Zeitschrift „African World“ schrieb zu Anfang des Jahres, daß Jahr 1928 werde voraussichtlich den Ereignissen in den afrikanischen Mandatsgebieten bringen. Es sei schwierig, vorher zu sagen, was geschehen werde, aber man müsse sich darüber klar sein, daß, wenn billige Ansprüche in vernünftiger Form von einer früheren Großmacht vorgeschrieben würden, man sie nicht ständig ignorieren könne, wenn anders der Geist von Locarno nicht nur ein Blatt Papier sein soll.

Diese englische Stimme ist in Deutschland kaum gehört und nirgends verstanden worden. Die deutsche Öffentlichkeit weiß immer noch nicht, worum es in Ostafrika geht, und die englische Presse und die englische Regierung tun das ihrige, um die wahren Ziele der Ostafrika-Kommission zu verschleiern. Wofür der englische Kurs in Ostafrika geht und was für Deutschland hierbei auf dem Spiele steht, hat Gouverneur a. D. Dr. Schnee im Reichstage in aller Deutlichkeit ausgeführt. Zweifellos sind die nächsten Ziele der britischen Ostafrika-Kommission vernehmlichste Natur. Denn die Entwicklung der englischen ostafrikanischen Länder ist bei weitem noch nicht so fortgeschritten, daß die Bildung eines Dominiums nach Art der übrigen englischen Dominien schon heute bevorsteht. Über Erklärungen afrikanischer Politiker lassen keine Zweifel darüber, daß eine politische Vereinigung dieser ganzen Gebiete für eine baldige Zukunft in Aussicht genommen ist.

Ein solcher Zusammenschluß würde den Sagenen des Völkerbundes widersprechen, denen zufolge oberstes Gesetz der Mandatsverwaltung das Wohlergehen der Eingeborenen ist. Denn da die Vertreter der Eingeborenen von Tanganika und Uganda den Zusammenschluß mit Kenia als ihren Interessen zuwiderlaufend ablehnen, würde England das Mandatsprinzip verletzen, wenn es gegen den Willen der Eingeborenen den Föderationsplan weiter verfolgte. Weiter enthält zwar das englische Mandat für Tanganika, das am 20. Juni 1922 in London aufgestellt und vom Völkerbund genehmigt wurde, die Möglichkeit einer Zoll-, Finanz- und Verwaltungsunion, aber eben diese Genehmigung widerpricht der Völkerbundsatzung, die für B-Mandate, zu denen auch Tanganika gehört, eine solche Union nicht vorsieht. Die englischen Pläne gehen aber über eine Verwaltungsunion weit hinaus und zielen auf den politischen Zusammenschluß der ostafrikanischen Gebiete mit Deutsch-Ostafrika als Kernstück zu einem englischen Groß-Ostafrika ab. Das würde die endgültige Annexion Deutsch-Ostafrikas und damit eine eklatante Verletzung der Völkerbundsatzung und des Versailler Vertrages bedeuten. Es ist nicht nur unsere Pflicht als Mitglied des Völkerbundes und Kontrollmacht der Mandatskommission, über die Integrität des Mandatscharakters Deutsch-Ostafrikas zu wachen; wir haben auch ein unmittelbares Interesse daran, daß die Bestimmungen des Versailler Vertrages da nicht verletzt werden, wo sie uns eine letzte Chance zur Wahrung unserer kolonialen Ansprüche lassen.

Denn bei der Frage einer endgültigen Preisgabe deutsch-ostafrikanischer Gebiete geht es sich um sehr reale und sehr bedeutende nationale Vermögenswerte. In den Akten der Völkerbundsatzung zum Versailler Frieden wurde der Wert der deutschen Kolonien festgestellt als recht belanglos bezeichnet. Heute ist man auf der Gegenseite ganz anderer Ansicht geworden. Weber England noch Frankreich denken daran, den wertvollen Rohstoff zu preisgeben, den sie durch das Mandatsystem gewonnen haben. Und bezüglich Deutsch-Ostafrika sagt das englische Reichsbuch, der Wert dieser deutschen Kolonie für das britische Reich sei fast unberechenbar. Selbstverständlich ist man nur in Deutschland immer noch der Ansicht, die deutschen Kolonien seien so ziemlich wertlos und ihr Verlust falle nicht für das National-

bermögen irgendwie ins Gewicht. Demgegenüber ist auf das Urteil des bekannten englischen Kolonial-Sachverständigen Mr. Morel zu verweisen, wonach die Summen, die aus den ehemaligen deutschen Kolonien gezogen werden können, die gesamten Kriegskosten bedeutend übersteigen. Er schätzte den potentiellen Wert der an England gefallenen deutschen Kolonien auf viele Tausend Millionen Pfund Sterling und vorläufige Schätzungen deutscher und ausländischer Kolonialpolitiker berechnen den Gesamtwert des deutschen Kolonialbesitzes auf etwa 100 Milliarden.

Das bedeutet, daß die gesamte deutsche Reparations-schuld gegen den Wert der deutschen Kolonien aufgerechnet werden könnte, wenn ein deutscher kolonialer Reparationsanspruch erhoben werden kann. Das ist aber dann der Fall, wenn die Mandatäre unter Bruch der Völkerbundsverträge und des Versailles-Vertrages das Mandatssystem in eine Annexion verwandeln. Ohne weiteres erhebt dann der deutsche Anspruch auf Vorkriegsbesitz der Kolonien auf Reparationskonto. Man sieht, es ergeben sich aus den englischen Statistiken Plänen auch für das deutsche Reparationsproblem umfängliche Konsequenzen bei einer nur einigermaßen konsequenten und weitgehenden deutschen Kolonialpolitik. Auf keinen Fall können wir dulden, daß über so ungeheure nationale Werte, wie unsere Kolonien sie darstellen, unter der Hand von Mächten verfügt wird, die keinen berechtigten Anspruch darauf haben. Bleiben wir weiterhin untätig, so werden wir uns eines Tages vor der Tatsache sehen, daß England die letzte schwache Schranke hinweggeräumt hat, die Präsident Wilson dem englischen Kolonialimperialismus durch das Mandatssystem entgegensetzte.

Barmat hat betrogen.

Wenn die Staatsbank gewußt hätte...

Berlin, 9. Febr. Oberstaatsanwalt Dr. R. a. a. f. erklärte heute in seinem Plädoyer im Barmat-Prozess, daß die Beweisführung in vollem Umfange die Frage, ob seitens Julius Barmats Täuschungsmaßnahmen vorgenommen worden seien, bejaht habe. Wenn die Staatsbank gewußt hätte, daß Julius Barmat das Geld weiter verleihe, so würde sie ihm die Summe nicht zur Verfügung gestellt haben. Der angebliche Vermögenszustand, die Gelder in der Industrie anzulegen und für Lebensmittellieferungen zu verwenden, sei für die Herausgabe des Geldes der Staatsbank an Barmat von erheblicher Bedeutung gewesen. Die Lebensmittellieferungen, die von der Amerika Hamburg und Amsterdam 1924 geliefert worden seien, hätten in keinem Verhältnis zu dem von der Staatsbank an Barmat gegebenen Geldes gestanden. Während Barmat als Geldgeber von seinen Kunden größtmögliche Sicherheiten forderte, Lombardkarte er bei der Staatsbank die ihm hinterlegten Effekten weiter und gab hauptsächlich Konsumwerte, die den ihnen beigelegten Wert nicht hatten. Er zahlte bei der Staatsbank 18-24 Proz. Jahreszinsen, was aber selbst bei seinen Kunden bis zu 126 Prozent. Barmat habe sich als ungeheuer reicher Mann dargestellt. Die von ihm behauptete starke Beteiligung an der Wiener Merkurbank habe in Wahrheit ein 54tel der Anteile betragen. Noch schlimmer stehe es mit dem Erpöle auf Grund deren die Staatsbank über Barmat Auskunft erteilte.

Die D. B. P.-Kandidaturen

im Essener Wahlkreis.

Berlin, 9. Febr. Zu den vorkandidierten Kandidaturen im Wahlkreis Düsseldorf-Ost schreibt die Nationaldemokratische Partei u. a.: Die Tagespresse hat sich in letzter Zeit stark mit gewissen Vorgängen bei der Aufstellung der Kandidaturen im Wahlkreis Düsseldorf-Ost beschäftigt. Dabei wurde von einer Stelle die Behauptung verbreitet, daß bei der Nichtübermittlung des Reichstagsbeschlusses von dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann beteiligt gewesen sei. In dieser Behauptung ist kein wahres Wort. In dem Reichsaussenministerium Düsseldorf-Ost mit seinen rivalisierenden Stadtkreisen Düsseldorf, Essen, Elberfeld und Barmen handelt es sich um Meinungsverschiedenheiten, die sich zu einer Art Stillestempel ausgebildet haben, in dem die von der Ortsgruppe Essen der Deutschen Volkspartei aufgestellten Kandidaturen des früheren Reichstagsabgeordneten Lütke und des Reichstagsabgeordneten Adams von den übrigen Teilen des Wahlkreises abgelehnt wurden. Irigende eine Einmütigkeit der Parteileitung der Deutschen Volkspartei in der Aufstellung der Kandidaturen des Wahlkreises Düsseldorf-Ost liegt weder bezüglich der einen noch der anderen Kandidatur vor. Es war lediglich Sache des Wahlkreises, wie er die verschiedenen Strömungen innerhalb seines großen Bereiches zum Austrag bringen wollte.

Konzert des städt. Musikvereins.

Brachms: Ein deutsches Requiem.

Lange Zeit haben wir das ergreifende Chormusik nicht mehr gehört, zum letzten Mal erklang es hier wohl unter dem Vortrage von Herrn Schütz, der es mehrere Male dem Publikum konzertant vorstellte. Und so freute man sich auf den lang ersehnten musikalischen und selbstlichen Genuß, wie auf einen besonderen Feiertag. Am deutschen Requiem ist schon so manche Brachms-Gegenwartigkeit bezeugt und bezeugt worden, denn hier durchstrahlt das eheliche, warmblütige Empfinden, durchdringt die tiefe Gemüts- und Geistesgehalt die Klangbereiche und spartanisch sinnvoller Wirkungen in der kombinatorischen Kunstfertigkeit der architektonischen Gliederung so erhebend und stark, daß nirgends im Werk, auch in den Stellen mystischer Verklärung nicht, etwas zu finden ist, was über das dem Allgemeinempfinden zugängliche hinausgeht. Man mag ruhig ausgehen, daß die Partien, welche von Aufrechter und verklärter Befreiung freudig klingen sollen, in der Brachms eigentümlichen orchestralen und tonischen Glanzdämpfung an Intensität und Ursprünglichkeit der Ausdruckskraft zurücktreten. Dafür aber prägt sich in der bühnenartigen Elegie weicher Ergebung, in der schmürzlichen Klage feilschen Lebens, in der Verklärtheit visionärer Schauens wie der unendlichen Schönheit selbst tröstender Verheißung, die Kraft der Persönlichkeit, die Größe der Empfindung so unmittelbar und überzeugend aus, daß an Einbildungskraft nichts verringert ist. Man empfängt immer wieder neu dieses Werk innerer Wahrhaftigkeit, hohen Abels der Erfindung und methodischer Erbenge-tätigkeit.

Es stand zu erwarten, daß die Aufführung des Werkes nach geraumer Zeit einem regen Besuch begegnen würde, und doch freute man sich, das Haus zu dieser Brachms-Aufführung bis auf den letzten Platz gefüllt zu sehen. Die meisten mochten es auch interessieren, die Dittler Prof. Reichwein's, seine Auffassungssart und Einstellung bei diesem Werke zu beobachten. Durchweg bietet Reichwein in der Interpretationsweise nahezu jeder Komposition etwas nicht Alltägliches, das aber

Guter Gesundheitszustand in Preußen.

Wohlfahrtsminister Hirtfelder spricht über den Gesundheitszustand vor dem Landtag.

Berlin, 9. Febr. Präsident Bartels eröffnete die Sitzung um 12.15 Uhr. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums für Wohlfahrt. Hirtfelder kommt der Abschnitt Ministerium und Volksge-sundheit zur allgemeinen Aussprache. Dabei hielt Wohlfahrtsminister Hirtfelder eine Rede über den Gesundheitszustand der Bevölkerung. Der Minister führte aus, daß die übertragbaren Krankheiten im Jahre 1927 in Preußen besser verlaufen seien als im Jahre 1926. Bei neun Fleckfieberfällen sei ein Todesfall zu be-lagen gewesen, der einzige Pocken-erkrankte sei ge-storben. Größere Epidemien hätten sich nur in Glogau und im Kreis Wittenberg gezeigt. Wenn die Zahl der Fleckfieberfälle und auch noch von 1927 auf 3395 Erkrankungen gestiegen sei, so sei da-gegen die Zahl der Todesfälle infolge Fleckfieber von 57 auf 31 heruntergegangen.

Einen ständigen Rückgang wies die Ruhr auf.

3280 Ruhrerkrankungen im Jahre 1926 standen 2193 im Jahre 1927 gegenüber. Die Diphtherie da-gegen sei 1927 von 20.000 Fällen im Vorjahre auf rund 24.000 gestiegen. Die Zahl der Todesopfer dieser Krankheit sei aber gegenüber dem Vorjahre erheblich ge-ringer gewesen. Das Kindbettfieber jedoch habe an Todesopfern erheblich zugenommen. Die epidemische Kinderlähmung sei gegenüber 1925 etwa um das Siebenfache gestiegen. Die Verbreitung von Schar-lach habe sich verdoppelt, die Sterblichkeit sei bei dieser Krankheit aber auch zurückgegangen. Zur Tuberku-lose erklärte der Minister, daß sich die Befürchtungen, daß die Tuberkulosesterblichkeit wieder steigen werde, sich jetzt glücklicherweise nicht bewahrheitet hätten.

Die Tuberkulose sei überhaupt zurückgegangen.

Die Arbeitsgemeinschaften zur Bekämpfung dieser Krank-heit bestanden namentlich in neun preussischen Provinzen. Eingehend schilderte der Minister, dann, von wie erster Bedeutung die seit 1 1/2 Jahren zu verzeichnende Zu-nahme des R. P. K. unter allen Kindern sei. In einigen Gegenden Preußens ist diese Zunahme bei bis zu 80 Prozent der Schulkinder beobachtet worden. Im weiteren Verlaufe der heutigen Landtagsitzung erklärte Wohlfahrtsminister Hirtfelder: Etwa 32 Millionen Ein-wohner Preußens seien jetzt schätzungsweise unter-liegt. Die Siedlungsverhältnisse mache auch die Säuglingsfürsorge. Die Säuglingssterblichkeit stehe auf dem Stand von 1926. Die

Kurpfuscherei bilde eine außerordentliche Gefahr

für die Volksgesundheit. Verhältnisse besonderer Art sei im Interesse der arbeitenden Bevölkerung bringende Notwendigkeit. Die wirtschaftliche Lage der Ärzte zeige im allgemeinen zunehmende Besserung. In nicht allzu ferner Zeit müssen Reich und Länder ein ganz großes Bevölkerungsärztliches Programm aufstellen. Frau Abg. von Watter (Dn.) verweist auf die zunehmende Kinder-sterblichkeit in den Großstädten und besonders auch auf dem Lande. Erklärend erklärt sie, daß die Zahl der Selbstmorde. Sehr zu wünschen sei größere Volksauf-klärung über den Nutzen des Roggenbrotts und der Mischkost. Die Zahl der Gewerbebetriebe müsse erhöht werden. Abg. Dr. Böhm (D. V. P.) bemängelte, daß infolge der Haltung des Finanzministers für den Volks-wohlfahrtsausschuß

wieder ebenso ungenügende Mittel vorhanden seien wie früher.

Der Finanzminister habe zwar für den Opernhaus-Im-bau in Berlin mehr als reichliche Mittel bewilligt, beim Wohlfahrtsausschuß aber dringend erforderliche gering-fügige Erhöhungen abgelehnt. Von der derzeitigen Re-gierung und dem Finanzminister sei eine billige Re-gierung der Volksgesundheit nicht zu erwarten. Die gesamte Volksgesundheit müsse unter dem Gesichtspunkte der Schaffung und Erhaltung einer widerstandsfähigen und geistig wie körperlich tüchtigen Bevölkerung betrie-ben werden. Die Ausartung des Volkes sei mit aller Energie in Angriff zu nehmen. Die Weiterberatung wird dann auf Freitag 12 Uhr vertagt.

Schluß 18 Uhr.

Änderung des Mietergesetzes.

Die Reichstagsvorlage in 2. und 3. Lesung angenommen. Berlin, 9. Febr. Präsident Loebe eröffnete die Sitzung um 14 Uhr. Die zweite Lesung der Vorlage zur Änderung des Mi-etergesetzes wurde fortgesetzt. Ein sozial-demokratischer Antrag, den § 1 des Mietergesetzes

unverändert in der alten Fassung zu belassen, die zwar eine Aufhebungsklage vorliege, aber kein Kündigungsver-fahren, wird in namentlicher Abstimmung mit 159:143 Stimmen abgelehnt. § 1 wird in der neuen Fassung mit dem Kündigungsverfahren angenommen. In nament-licher Abstimmung wird ein weiterer sozialdemokrati-scher Antrag, der auch nach Verfall des Kündi-gungsverfahrens die Kündigung durch den Mieter geltend gemachten Kündigungsgründe zulassen und die Weige-rung des Mieters, die Wohnung zu räumen, als Wider-spruch gelten lassen will, mit 165:154 Stimmen abge-lehnt. In der weiteren Einzelabstimmung beantragte Abg. Ferkel (Soz.), die Forderung, daß Mietsrückstände aus sozialer Not kein Kündigungsrecht geben sollen. Auch sollen Mieters nicht als gewerbliche Räume gelten. Unter-vermietung soll allgemein zulässig sein. Den Ländern soll das Recht zum Vordern der Wohnungszwangswirt-schaft genommen werden. Abg. Kanneburg (Dn.) fordert ebenfalls Erleichterungen für bildeben Künstler. Abg. Oberdiefel (Komm.) beantragt Streichung der Bestimmungen, die eine Kündigung von Wohnraum-ge-nossen zulassen. Abg. Dr. Förschen (Wirtsch. Ver.) be-antragt, der Klage auf Räumung in jedem Falle stattzu-geden, wenn der Vermieter auskömmlichen Ersatzraum zur Verfügung stellt und sich bereit erklärt, die entfallen-den Unmangelskosten zu zahlen. Ferner soll bestimmt wer-den, daß mit dem Hauptmieter stets auch der Untermi-eter räumen soll.

Abg. Winckelmann (D. Vp.) erklärt seine Zustimmung zu den Anträgen der Wirtschaftlichen Vereinigung. Ein Vertagungsantrag der Wirtschaftlichen Vereinigung wird abgelehnt. Angenommen wird ein Antrag der Re-gierungsfraktion, wonach auch die Kündigung von Werkswohnungen zulässig sein soll. Diese Kündi-gung darf aber nur unter gewissen Sicherungen er-folgen, zu denen die Mitwirkung der Betriebsräte gehört. Abg. Lipinski (Soz.) erklärt, daß, daß seine Freunde gegen diesen Antrag seien, da statt der Zustimmung des Betriebsrates nur ein Verbot durch den Betriebsrat ein-geleitet werden soll. Beschlossen wird weiter, daß das Gesetz am 1. April dieses Jahres in Kraft tritt. Bis dahin bleibt das Gesetz über Mieterschutz und Miets-einigungsämter in seiner bisherigen Fassung in Geltung. Unter Vorbehalt aller anderen Vorlagen wird dann die Vorlage zur Änderung des Mietergesetzes in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die Schlussabstimmung findet erst am Freitag statt. Das Haus vertagt sich auf Freitag 14 Uhr. Reichstagspräsident Reichstag des Arbeitsministeriums. Schluß 16.45 Uhr.

Der pommerische Fememord.

Die erste amtliche Meldung.

Stettin, 9. Febr.

Von der Oberstaatsanwaltschaft wurde heute mitgeteilt, daß alle bisher in der pommerischen Fememordange-legenheit an die Presse gelangten Meldungen nicht von amtlichen Stellen stammen. Man habe bisher absichtlich nicht verbreitet, um die Untersuchung nicht zu gefährden. Jetzt könne jedoch folgendes mitgeteilt werden: Im Jahre 1920 waren auf den Gütern Stechlin, Rosen-felde und Liebenow im Kreise Greifenhagen mehrere Angehörige der Arbeitsgemeinschaft Rogbach als Ar-beiter untergebracht. Unter diesen befand sich auch der Gutsbesitzer Otto, der sich der Wirtschaft gegen-über als Kriminalliterat ausgeben wollte, abgelehnt. Er sollte angeblich Geheimnisse der Organisation ver-raten haben. Nach im Stechlin Quartier wurde er durch einen Dieb über den Kopf unschädlich gemacht und seiner Papiere beraubt. Dann wurde er im Wagen nach Rosenfelde gebracht. Hier wurde im Zimmer des Admi-nistrators Bergfeld verabredet, daß er in unmittelbarer Nähe des Waldes erlegt werden sollte. Schmidt wurde nach dem Gute Liebenow transportiert und dort in einer Lichtung durch Pistolenkugeln Otos und seines Geliebten und eingescharrt. Die Stelle ist der Staatsan-waltschaft genau bekannt. Als aber in den Dörfern des Kreises Greifenhagen bald Gerüchte vom Mord um-liefen, wurde in einer Versammlung der Rogbach-Arbeitsgemeinschaft in Pöthitz beschlossen, die Leiche wieder auszugraben und an einer anderen Stelle zu verscharren. Die Leiche wurde von den Beauftragten wegen des schlechten Geruchs mit Petroleum begossen, in eine Decke gewickelt und von neuem vergraben. Außer Otto und seine befinden sich bisher sieben Personen in Haft. Man nimmt an, daß die Verhandlung gegen die Be-schuldigten im Laufe des Monats März stattfinden wird. Die genauen Personalien des Ermordeten sind bisher noch nicht bekannt.

Schubertfeier.

Den dritten Abend der Vortragsreihe seiner Ge-sangsschule hatte Clemens Glettenberg aus Anlaß des eben begonnenen Schubertgedächtnisjahres zu einer Ein-leitungsvorlesung von Dr. Schwaner, der nach einer für gefassten biographischen Skizze das Schubert'sche Schicksal eingehend würdigte, beleuchtete vor allem die immer noch verante Größe und Gestaltungskraft des genialen Tonsetzers. Für die geschlossene Darbie-tung des nur selten ganz zu hörenden Viederhufes „Die Winterreise“, legte sich mit seinen qualitätsvollen, aufs Beste kultivierten, ersten klingenden Mitteln ein Schüler Glettenbergs, Gwald Kalbe-rier, außergewöhnlich erfolgreich ein. Für einen jugendlichen Sänger bedeutet eine feinfühlig durchdrin-gende, ausdrucksreiche und erschütternde Gestaltung, wie man sie bei diesem begabten Interpreten hörte, eine nicht alltägliche, christlich zu bewundernde Leistung, denn die Winterreise fällt in ihrer genialen, großen, leidenschaft-lichen und kontrastreichen musikalischen Sprache zu den höchsten gelangenen und darstellerischen Aufgaben. Ein-druck des gewaltigen Werkes, wie des vollendeten Vor-trags vor unter der mischschaffenden, gewandten via-musikalischen Assistenten von Dr. P. r. n. s. schicklich groß, und bei immerwährender Klarheit des ersten Sängers und Begleiters lang anhaltenden, begeisterten Beifall.

Ein dreitägiges Vortragsprogramm. Das Et-let eines dreitägigen Vortragsprogramms, eines vortrags-lichen Ungewöhnlichen, das vor einer oder zwei Millionen Jahren lebte, ist vor kurzem in einem Steinbruch zu Nordur in England gefunden worden. Das Skelett, das jetzt im Londoner Naturgeschichtlichen Museum ausgestellt wird, ist von Prof. W. E. Swinton wissen-schaftlich untersucht worden. Die besondere Seltsamkeit dieses Fossils liegt darin, daß der Kopf noch erhalten ist. Der Kopf ist dreieckig und hat an der Spitze des Schädels ein drittes Auge. Alle Zähne sind noch in den Kiefern. Die Länge des Skeletts beträgt 16 Fuß. Der Fossilsaurus gehört zu der Gattung Titanosaurus und lebte wie ein Frosch; er hatte einen langen Hals, kurzen Schwanz und vier Glieder. Das Fossil muß zu einer Zeit gelebt haben, als England noch vom Meer über-

Der Wehretat

im Haushaltsausschuß des Reichstages.

Berlin, 9. Febr.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages legte heute die Etatsberatung bei den zurückgestellten Anträgen zum Reichswehrministerium fort. Der Unterausschuß schlug vor, die für die Streifenfischerei eingestellten 500.000 Mark auch zu Beihilfen allgemein zu verwen-den. Er regte weiter folgende Entschlüsse an: 1. Die Reichsregierung zu ersuchen, im Zusammenhang mit der Reorganisation der Fischerei- und Seeringsschifferei auch die Frage der Verbesserung der Organisation des Ab-fahes und Betriebes zu prüfen. 2. Die Reichsregierung zu ersuchen, mit der Herausgabe der Mittel dieser Politik nach Möglichkeit zu warten, bis ein einheitlicher Plan zum Ausbau und zur Modernisierung der Seeringsschifferei im Einvernehmen mit den Unternehmern und Arbeitern und in Betracht kommenden Gewerkschaften aufgestellt ist. Staatssekretär Hoffmann erklärte, daß nicht bloß 100.000 Reichsmark für Darlehen zur Verfügung ständen, sondern aus dem Vorjahre 119.000 Reichsmark und aus Rückzahlungen aus noch Sum-men, die voraussichtlich im ganzen 300 bis 400.000 Mk. betragen würden. Der Redner kündigte bei besonderer Notlage einen Bericht auf. In der Sitzung wurde ein einheitlicher Fischereipachtvertrag nicht zur Zustimmung des Ausschusses gebracht. Der Bericht über die Fischerei sei erst im März fertig. Der Ausschuss werde über die Fischerei und die Größe der Fische, die gefangen werden dürfen, gegenwärtig verhandeln. Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele kündigte die möglichst baldige Ausarbeitung eines einheitlichen Planes für Seeringsschifferei an. Es wurde dann

der Haushalt des Reichswehrministeriums

zur Beratung gestellt, und zwar zunächst der des Seeres-riegens. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 1, gab eine Übersicht über die finan-zielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 2, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 3, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 4, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 5, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 6, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 7, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 8, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 9, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 10, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 11, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 12, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 13, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 14, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 15, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 16, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 17, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 18, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 19, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 20, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 21, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 22, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 23, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 24, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 25, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 26, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 27, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 28, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 29, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 30, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 31, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 32, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 33, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 34, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 35, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 36, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 37, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 38, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 39, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 40, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 41, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 42, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 43, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 44, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 45, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 46, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 47, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 48, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 49, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 50, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 51, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 52, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 53, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 54, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 55, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 56, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 57, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 58, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 59, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 60, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 61, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 62, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 63, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 64, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 65, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 66, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 67, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 68, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 69, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 70, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 71, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 72, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 73, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 74, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 75, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 76, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 77, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 78, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 79, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 80, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 81, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 82, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 83, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 84, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 85, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 86, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 87, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 88, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 89, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 90, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 91, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 92, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 93, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 94, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 95, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 96, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 97, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 98, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 99, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 100, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 101, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 102, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 103, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 104, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 105, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 106, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 107, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 108, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 109, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 110, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 111, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 112, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 113, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 114, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 115, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 116, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 117, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 118, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 119, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 120, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 121, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 122, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 123, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 124, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 125, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 126, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 127, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 128, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 129, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 130, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 131, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 132, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 133, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 134, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 135, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 136, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 137, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 138, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 139, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 140, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 141, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 142, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 143, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 144, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 145, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 146, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 147, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 148, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 149, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 150, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 151, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 152, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 153, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 154, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 155, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 156, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 157, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 158, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 159, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 160, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 161, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 162, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 163, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 164, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 165, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 166, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 167, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 168, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 169, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 170, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 171, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 172, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 173, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 174, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 175, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 176, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 177, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 178, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 179, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 180, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 181, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 182, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 183, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 184, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 185, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 186, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 187, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 188, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 189, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 190, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 191, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 192, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 193, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 194, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 195, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 196, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 197, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 198, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 199, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 200, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 201, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 202, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 203, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 204, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 205, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 206, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 207, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 208, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 209, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 210, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 211, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 212, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 213, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung des Reichs. Der Bericht über die Reichswehrministerial-Verordnung Nr. 214, gab eine Übersicht über die finanzielle Ausstattung

vom 9. Februar 1928.					
	g.	s.			
ch Stahlw.	139 5	139 5	Rhein. Braunk.	230 7	231 2
enlohe	130 2	131 7	Rhein. Metallw.	60 0	0 0
mann Pahl.	138 0	138 0	Rh.Nassau Bergw.	164 5	165 2
bold Masch.	32 2	32 5	Rhein. Stahlw.	84 7	84 2
haus Gebr.	225 0	225 0	Rhein. Textil	125 5	126 0
a Porz.	88 5	88 7	Rh. Westf. Kalk	175 7	175 0
er Aachersch.	120 2	120 7	Rh.-Westf. Elekt.	178 7	178 5
cker	173 5	173 0	Rh.-Westf. Spr.	145 5	147 0
rt-Breussen	20 0	20 0	Riebeck Montan	0 0	— 0
Neumoss	119 7	120 7	Rombach, Hütte	115 0	115 0
Rotweller	141 0	141 5	Romberg, Hütte	0 0	650 0
Gebr.	71 2	71 2	Rositzer Braunk.	71 2	74 8
ersbushaus	121 2	121 0	Rositzer Zucker	94 2	94 2
neyer & Co.	189 0	185 0	Rüttgerswerke	116 7	118 0
abütte	161 5	162 7	Sachsenwerk	21 2	21 0
es Elamacher	78 3	78 2	Skoda, Carlsb.	255 5	249 0
g-Portl.	157 2	157 0	Sarotti Schokol.	25 2	25 5
g-Hoffmann	0 0	0 0	Scheldemandel	237 0	237 0
g. Loewe	252 0	251 5	Schering	178 0	179 0
sch. Met.	102 2	100 0	Schuckert Co.	163 0	162 0
ber. Bergw.	96 2	94 7	Schweinf., Zinn	0 0	0 0
mann	149 2	149 0	Seebach Schiff	45 5	46 5
bergh. Berg.	115 7	116 0	Siegen-Sol., Gum.	26 5	26 5
g-Portl.	0 0	— 0	Siemens-Halske	0 0	0 0
h. Baum	105 0	105 0	Siebel Vulkan	172 8	172 8
h. Böttcher	132 2	132 0	Silber, Kalk	52 0	52 0
h. Kappel	73 0	73 0	Stoewer Nium.	219 0	219 0
rt Herm. T.	210 0	211 0	Stolberg Zink.	144 0	144 0
g. Web. Lind.	225 0	225 0	Stollwerck	100 0	101 0
Paul Meyer	0 0	0 0	Talco Eisen	198 0	198 0
g. Kautsch.	88 0	87 2	Tiels Losen	123 5	123 5
g. Genest	138 5	138 5	Tuehl, Aachen	76 0	76 0
enren Deuts	62 0	62 5	Uden Bauges.	168 7	167 7
g. Bergw.	129 0	129 5	V. Dacht, Nickel	560 0	563 0
n. Aut.	96 0	97 5	Vogel, Eisen	75 0	75 0
in Schiffw.	140 0	144 0	Vorwohl, Pl.-C.	180 0	180 0
eriusius, Kohl.	0 0	0 0	Wanderer Fahr.	130 5	132 2
g. Wollkäm.	186 5	186 5	Ward, Graben	183 5	182 5
schl. Bed.	105 5	105 5	Westerg. Alkal.	77 0	84 0
schl. Bed.	9 5	9 5	West. Dinneid.	30 0	30 0
schl. Kohl.	29 7	29 7	West. Drahtw.L.	83 7	82 5
ch Stahlw.	20 7	20 7	West. Kupfer	148 7	148 0
schl. & Koppel	136 5	136 0	West. Montm.	70 0	70 0
rt. Kupfer	0 0	0 0	Wickrach Leder	60 5	60 5
ch Jul.	98 7	99 0	Witten, Gummi	52 5	52 0
g. Holz.	70 0	70 0	R. Wolf	163 0	161 0
h. Jahn	108 5	108 2	Zeller Metallw.	242 0	243 0
Spinneries	45 5	45 0	Zuicker Masch.	187 0	176 0
g-Werke	107 0	107 0	Diach.-Ostaf.-C.	43 5	43 5
ols Papier	240 0	240 0	Diach.-Minn	102 8	103 2
			Ver. Stahlwerke		

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied heute nachmittag 4 Uhr infolge Unglücksfalles unerwartet im Evgl. Krankenhaus Herne meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, meine teure Tochter, treue Schwester, Schwägerin, liebe Tante, herzensgute Schwieger- und Grossmutter.

Frau Rektor Wilhelm Lötze
Elsa geb. Schulze

im Alter von fast 51 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Lötze.

Gerthe-Hiltrop, Hamburg, Hansa-Humboldt (Brasilien), Frankfurt a. M., Gerthe, Wardböhmen u. Hoop (Kreis Celle), Berlin-Steglitz, Witten, den 8. Februar 1928.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr vom Trauerhause Gerthe-Hiltrop, Wiescherstrasse 15 aus statt.

Verdingung.

Zum Neubau des Schlachthofes am Löhler-Ring hier soll die Ausführung des Dampfboilers und der Dampfessleinmauerung vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind gegen Entrichtung von 1.50 RM. auf dem Baubüro des Schlachthofneubaus am Löhler-Ring, täglich vormittags von 9-12 Uhr, solange der Vorrat reicht, desgleichen auf Wunsch auch Abzüge der Zeichnungen für den Schornstein zum Selbstkostenpreis erhältlich. Zufertigung durch die Post erfolgt nicht.

Beschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Montag, 20. Februar 1928, vorm. 9 Uhr, dem Stadtbauamt, Hochbauabteilung II, Verwaltungsgebäude, Trantergasse, Eingang B, Zimmer 54, einzureichen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt zu gleicher Zeit in Gegenwart öffentlicher Bieter.

Bochum, den 9. Februar 1928.

Der Magistrat.



Andenken fürs ganze Leben

Bestecke
Ketten
Ringe
Armbänder
etc.

A. Homborg
Hochstraße 3.

Unübertroffen im Geschmack und in der Qualität ist
Rebgau-Weinbrand

1/2 Fl. Mk. 4.50 1/2 Fl. Mk. 2.35
A. Jankik,
Bochum, neben der Christuskirche.

„Eine Feststimmung“

Ist es immer,
wenn unser lieber „Türmer“ uns ins Haus gebracht wird, das deutsche Volk kann sich nicht genug beglückwünschen, einen solchen Mann und Pfandwächter, Wohlfühlstärker und gesunden politischen Streiter, kurz einen solchen Herold der Menschheit zu haben.

Probeheft
durch Buchhandlungen/Bochum
oder direkt vom **Türmer-Verlag**
Greiner & Pfeiffer
in Stuttgart

Klubsolas und Klubsessel

in prima Rindleder, Plüsch, Gobelin usw. mit bestem Material und bester Verarbeitung kaufen Sie am besten und billigsten in der Spezialwerkstatt von

Kaspar Diemel
Telefon 5141, ABC-Strasse 13.
Haltestelle Wilhelmplatz.

Tüchtige Frau

erfahren in sämtlichen Hausarbeiten, mit besten Empfehlungen sucht

Wäsche, Putz- und andere Ausbittstellungen

unter Angebot E. G. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einfamilienhaus

(12 Räume m. all. Bequemlichkeiten) sofort bezugsbar, in schönster Lage, Nähe Stadtpart, zu vermieten.
Angebote unter E. G. 20 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnhaus.

Herrschafliches Etagenhaus in schönster Lage Bochum-Chrenfeld **BILLIG** zu verkaufen.
Briefe unter A. M. M. 31 an N. V. Rudolf Mosse, Amsterdam.

Wohnungstausch!

3-Zimmer-Wohnung in Langendreer gegen gleiche Wohnung in Bochum.

Gefl. Angebote unter Kennwort: „Wohnungstausch“ an H. G. Jansen & Vogler, Essen.

Werkstattraum

ca. 250 qm, möglichst mit kleinem Büro, zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 26508 a. d. Geschäfts. d. Stg.

3rd. möbl. Zimmer

an 2 junge Leute zu vermieten.
E. G. 17, 8. Etg. links.

Grammophonplatten und Apparate

in grosser Auswahl.
Offizielle Verkaufsstelle der Deutschen Grammophon-Gesellschaft

Musikhaus Ferdinand Marks
Bochum, Brückstrasse 61 - Ruf 3004
(gegenüber Kortländer)



An Wohlgeschmack, Güte und Bekömmlichkeit von auswärtigem Starkbier nicht übertroffen.

Gegen rote Hände

und uneheliche Hautfarbe verwendet man am besten die schnell-weiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unübertroffene Hautcreme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Make-up bildet. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem feinlich gewürzten Früchtlingsduft von Veilchen, Nelken und Rosen, ohne jenen berückelnden Wohlgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einlieferung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich geliebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probeportion kostenlos überandt durch Leo-Werte H. G., Dresden-K. 6

Freibant.

Fließwasserlauf
am Samstag, den 11. Februar 1928, von vormittags 7 1/2 Uhr ab.
Die Schlichtungsverwaltung.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 11. Februar, vorm. 11 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

- 1 Kupfmachine,
- 1 Handfärr und 1 Nähmaschine,
- 1 Herrenfahrrad,
- 1 Küchengerät u. 1 Uhrschloß,
- 1 Badewanne und 1 Rührschüssel,
- 1 kompl. Küche,
- 1 Buffet, 1 Ausguck,
- 1 Herrenzimmer, 1 Kuchenschrank, 1 Rührschüssel, 1 Schlüsselschloß usw.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Bochum, 9. Febr. 1928.
Schoppmeier, Ober-Gerichtsvollzieher, in Bochum, Dortmunder Straße 88.

Klavier

Reinhold billig.
Musikhaus Reuter, Sattlungerstr. 46.

Kaufe Haus

in ruhiger Lage, etwa 10 Zimmer, möglichst bald freierwerbend, gegen Barzahlung. Kauf- und Wohnung vorhanden. Vermittler verbeten.
Ausdrückliche Angebote unter Nr. 26516 an die Geschäfts. d. Stg.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, den 11. Februar, vorm. 11 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

- 1 Kupfmachine,
- 1 Handfärr und 1 Nähmaschine,
- 1 Herrenfahrrad,
- 1 Küchengerät u. 1 Uhrschloß,
- 1 Badewanne und 1 Rührschüssel,
- 1 kompl. Küche,
- 1 Buffet, 1 Ausguck,
- 1 Herrenzimmer, 1 Kuchenschrank, 1 Rührschüssel, 1 Schlüsselschloß usw.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Bochum, 9. Febr. 1928.
Schoppmeier, Ober-Gerichtsvollzieher, in Bochum, Dortmunder Straße 88.

Klavier

Reinhold billig.
Musikhaus Reuter, Sattlungerstr. 46.

Raum

mindestens 2 mal 3 m zu mieten gesucht.
Offerten unter Nr. 27 an die Geschäfts. d. Stg.

Schöne Wohnung

im Ehrenfeld mit vollst. 8-Zimmer-Einrichtung, verhältnismäßig sehr billig zu vermieten. Offert. unt. Nr. 2690 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Laufbursche

der ein Fahrrad fahren kann mit hohem Verdienst gesucht.
Fahrradhaus Reub Bochum, Clemens- und Sattlunger Strassen-Ecke

Schlafzimmer

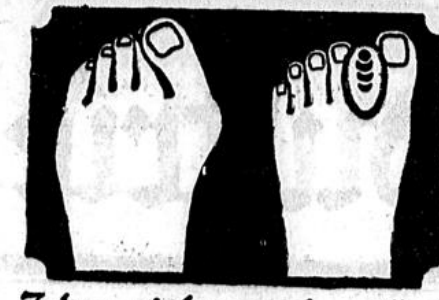
mit Tisch, Stuhl zu verkaufen. Näheres Sternstraße 24, 1. Etg.

Kinderwagen

preiswert zu verkaufen
Kronenstr. 1, 2. Etg. r.

Phonola-Flügel

sehr preiswert zu verkaufen.
Pianohaus Hilger, Essen im Keramikhaus.



Schiefe Zehen

Dr. Scholl's Toe Flex

richtet gekrümmte Zehen wieder gerade, stellt die normale Muskel-tätigkeit wieder her und beseitigt die Ursache der Ballenbildung. Aus feinstem weichen Paragummi hergestellt in Größen für Damen u. Herren. Preis M. 2.-

Dr. Scholl's Fusspflege System

bringt sofortige Linderung und dauernde Beseitigung aller Fußleiden. Die einzelnen Artikel und Einlagen sind auf wissenschaftlicher Grundlage anatomisch genau hergestellt und von Ärzten bestens begutachtet. Sie werden jedem Fuße individuell angepaßt.

Verlangen Sie die Gratts-Broschüre: Die Pflege der Füße.

Ein vom Dr. Scholl-Institut entsandter Fußspezialist steht Ihnen vom:

9.-11. Februar im Schuhhaus Otto Fangmeier, Bochum
Hochstraße 12

mit kostenlosem Rat u. Auskunft zur Verfügung. Alle, die Dr. Scholl-Einlagen tragen, werden zu kostenlosen Nachuntersuchung eingeladen.



Dr. Scholl's Bunion Reducer schützt die entzündete Stelle gegen Druck, bewirkt Verkleinerung des Ballens und verhindert Anschwellung des Fußes. Preis per Stück M. 2.50



Dr. Scholl's Foot Eazer bringt sofortige Linderung bei müden, schmerzenden Füßen, schwachen Knöcheln usw. Bequem in gewöhnlichen Schuhen zu tragen. Preis M. 10.50

Moderne Maschinen- und Handsickereien

nach gegebenen und eigenen Entwürfen fertigen schnell und preiswert an

Scheffel & Rabanus

Buddenbergstrasse 9

Eigene Plisse-Brennerei



Auto-Vermietung.

Nur elegante neue Wagen stehen bei billigster Berechnung zur Verfügung.

Tag- und Nachtbetrieb.

Unterstellung von Autos in einer neuzeitlich eingerichteten Garage (tageweise und für längere Zeit). Fachm. Wagenpflege, wie Waschen, Polieren, Abschmieren etc.

Mod. Auto-Fahrerbetrieb Gebr. Schäfer,
Clemensstr. 2, Ruf 401 u. 402.

Hersfelder Lullusbrunnen

Deutschlands einzige Glaubensquelle nach Analyse und Heilwirkung gleich Karlsbad in Böhmen.

Hervorragend bewährtes Heilwasser und Vorbeugungsmittel bei Magen-, Darm- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Gallenstein, Gicht, Rheumatismus und Zucker. — Der Hersfelder Lullusbrunnen ist wohlgeschmeckt und bekömmlich.

Erhältlich durch Wasserhandel und, wo nicht vertreten, direkt durch Lullusbrunnen-Gesellschaft m. B. H., Bad Hersfeld.

Hauptniederlage in Bochum:

Karl Linden, Kronenstr. 35/37

Fernruf 2388 und 1852.



Außerordentlich billig!

Promenadewagen, mod. Farben 50.—, 45.—, 37.—
Sportwagen mit Verdeck 40.—, 37.50, 35.—
Eckdrehessel von 6.50 an
Eckdrehessel von 9.50 an

Zahlungserleichterung.
Walter Ruellus, Hattlinger Str. 50. Fernr. 2163

von 6,50 an
von 9,50 an

Wir zahlen die Kraftfahrzeugsteuer für ein volles Jahr. Sie zahlen nur den außerordentlich niedrigen regulären Preis von RM 4425.- für die Chevrolet-Coach und RM 4895.- für den Chevrolet-Sedan. - Preise ab Berlin. Bequeme Teilzahlung. Dies glänzende Angebot gilt - früherer Widerruf bleibt vorbehalten - bis spätestens 29. Februar 1928

einjahr. Die Männerabteilung turnte im Berichtsjahre mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 70 Turnern pro Turnabend. Daß in ihr erste Arbeit geleistet worden ist, beweist der Umstand, daß der Verein von allen turnerischen Veranstaltungen, an denen er teilnahm, Siege heimtragen konnte. Besonders rege war der Turnbetrieb in der Allen-Herren-Klasse. Der Bericht über die Frauenabteilung mußte wegen des plötzlichen Todes ihres Leiters ausfallen. Oberturnwart Anton Send erstattete den Turnbericht über die Damenabteilung. Diese Abteilung hat sich unter Leitung von Frä. Heiner und Oberturnwart Send zu einer beachtenswerten Höhe entwickelt. Zwar hat sich die Damenabteilung im Berichtsjahre außer am Bezirksturnfest in Saar, bei dem sie mehrere Siege errang, an turnerischen Veranstaltungen in der Öffentlichkeit nicht beteiligt. Das ist jedoch darauf zurückzuführen, daß bei den meisten ihrer Mitglieder erst die hierfür erforderliche Grundlage geschaffen werden mußte. Dieses Ziel darf jetzt als erreicht angesehen werden. Schwimmwart Plagel wies in seinem Bericht über die Schwimmabteilung nach, daß der Verein von der Geselligkeit, die die Stadtverwaltung durch Ueberlassung der Badeanstalt an den Stadtverband Bochumer Turnvereine an einem Abend in der Woche zum Schwimmen geschaffen hat, regen Gebrauch macht und gemacht hat. Der jungen Schwimmerriege ist es möglich gewesen, an zwei Schwimmfesten erfolgreich teilzunehmen. Nach dem Bericht über die Spielabteilung (Spielwart Schmeißer) ist der Verein bei den Sommerfesten durch die Faustballmannschaft der ältesten Herrenabteilung, die die Gaugruppenmeisterschaft gewann, vertreten worden. Anders verhält es sich jedoch bei den Winterfesten. Hier spielt die Handballmannschaft von „Schneißer-Rechen“ eine beachtenswerte Rolle. Sie kämpft um den Aufstieg in die Gaugruppe B und hat bis jetzt die besten Leistungen, Sieger zu werden, da sie noch kein Spiel verloren hat. Ferner hat der Verein eine Damenhandballmannschaft ins Leben gerufen, die zwar bisher Erfolge nicht erzielen konnte, die aber für die Zukunft Gutes erhoffen läßt. Der Wanderbericht ergab, daß der Verein unter Führung seines bewährten Wanderwarts Hellwig auch im verflochtenen Jahre zahlreiche Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung Bochums, darunter einige ins schöne Sauerland, unternommen hat, die dazu beigetragen haben, bei den Teilnehmern die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande zu vertiefen. Die Verammlung wählte darauf zu Rechnungsprüfern Herberholz, Ränge und Neuraß, und hierauf erfolgte die Neuwahl des Turnrats. Wiedergewählt wurden Bod (1. Vorsitzender), Zimmer (1. Schriftführer) und Dant (Kassierwart). Die Wahl der übrigen ausstehenden Turnratsmitglieder wurde bis zur nächsten Vierteljahresversammlung vertagt. Als Vertreter zum Kreisturntag wurden gewählt die Turnbrüder Bod, Dant, Hartmann, Rangsberg und Gehling. Zum Punkt „Beschaffung einer Vereinsfahne“ beschloß die Versammlung, daß falls bis zur nächsten Versammlung die Mittel hierfür durch freiwillige Spenden nicht aufgebracht werden, der Fahnenzug durch eine Umlage von den Mitgliedern eingezogen werden soll. Auf jeden Fall soll die Fahne bis zum Deutschen Turnfest in Köln beschafft sein.

Landkreis Bochum.

Querenburg, 9. Febr.

1d. Feierabendgemeinde. Der für den Monat Februar vorgesehene Gastschabend muß umständlicher ausfallen. Statt dessen veranstaltet die Feierabendgemeinde am Donnerstag, 23. Februar, 8 1/2 Uhr abends, im Saale des Wirtes Schneider einen Filmabend. Zwei Filme gehen über die Bühne: 1. Naturkundliche aus dem deutschen Walde, ein Film über die Tierwelt des deutschen Waldes in zwei Teilen, 2. Mit Kamera und Blüchle durch Sumpf und Urwald Afrika. Beide Filme werden nachmittags 3 Uhr den Querenburger Schulen vorgeführt. Während uns der erste Film die heimische Tierwelt zeigt, führt uns der zweite Film mit einer Expedition in das Innere des schwarzen Erdteils Afrika. Wir sehen die mannigfachen Gefahren und Jagdabenteuer, die die Expedition erlebt, wir werden mit den wilden und eigentümlichen Schönheiten afrikanischer Länder und den Sitten und Gebräuchen der in den unwegsamen Tiefen der Urwälder und an den Quellen des Nils hausenden Völker bekannt. Die afrikanische Tierwelt erscheint der gewöhnlichen Bewohner des dunklen Erdteils mehr unter ungewohnten Schwierigkeiten von geschicktesten Aufnahme-Operateuren in diesem Film, dessen Vorführung neben dem Vortrag der Vereinerklärung des allgemeinen Wissens sich wie die Handlung eines spannenden Romanes verfolgen läßt, festgehalten. Die Dauerarten der Feierabendgemeinde berechtigen zum Eintritt. Eintrittskarten bei der Gemeindeverwaltung und an der Abendkasse 0,50 M.

1d. Besoren. Am Montag nachmittag wurde in Querenburg eine silberne Damenhandtasche mit einem Gelbbetrage von 35 RM. verloren. Dem Wiederbringer wird eine gute Belohnung zugesagt. Meldungen im Laufe Karfreitag 46.

1d. Kriegerverein. Die Festabteilung des Querenburger Krieger- und Landwehrvereins konnte anlässlich des fünfzigsten Gedenktages des 100 RM. zugunsten der Kriegerwaisenhäuser an die Kreisgruppe abführen.

Werne, 9. Febr.

Vermittlung in die Landwirtschaft. Familien, die aus der Landwirtschaft kommen und gewillt sind, für die Dauer landwirtschaftliche Arbeiten aufzunehmen, können nach Bonn, wo ihnen Wohnungen zur Verfügung stehen, vermittelt werden. Bezugslohn erfolgt nach Tarif. Für die Vermittlung kommen nicht nur Erwerbslose, sondern auch Nicht-Erwerbslose in Betracht. Einwandfreie Führung ist Voraussetzung. Meldungen sind ab Zimmer 2 des Amtshauses anzubringen.

Schweinemarkt. Der Werne Schweinemarkt findet in diesem Jahre zum ersten Mal am 17. Februar statt. Der Auftrieb der Schweine, der täglich übermachtet wird, muß bis spätestens 10 Uhr erfolgt sein. Der nächste Schweinemarkt ist am 18. Mai.

Einwohnerbewegung. Die Einwohnerzahl ist im Laufe des vergangenen Monats von 19 260 auf 19 296 gestiegen. Die Familien haben sich um 8 vermehrt. Abgezogen sind im vergangenen Monat 116, hinzugezogen 132 Personen.

Schießerei. Einige Schüler der hiesigen Fortbildungsschule betrieben abends nach Schluß der unfruchtlichen Schießerei, die den Vorübergehenden großes Vergnügen bereitet. Da sich niemand zur Tat betreten wollte, wurde eine Untersuchung vorgenommen, die mehrere Zergerole, Scherintot und Scherhölzer zum Vorschein brachte. Eine Ermahnung seitens der Eltern ist angebracht.

ro. Aus der kath. Kirchengemeinde. Die Katholiken der Gemeinde Werne gehörten von altersher zur Pfarzgemeinde Kirchlinde, die wurden pastoriert durch den Vikar in Wittenbomm. Im Jahre 1886 wurden die Katholiken des westlichen Teiles von Wittenbomm abgetrennt und mit der von Witten aus gegründeten Pfarzgemeinde Wittenbomm vereinigt. Im Jahre 1896 wurde Wittenbomm zur Pfarz erhoben. Bald darauf wurde in dem zur Pfarz Kirchlinde gehörenden östlichen Teile von Werne der Plan gefaßt, eine eigene Kirche zu bauen und die Katholiken von ganz Werne zu einer Kirchengemeinde zu vereinigen. Die politische Gemeinde mit dem hochverehrten Am-

Die Sieger des Stuttgarter 6 Tage-Rennens.



mann Krenefeld begünstigte diesen Plan, der allerdings bei den beiden Mutterpferden Langendree und Bütgenbomm wenig Anklang, aber bei der hiesigen Reiterei eifrige Unterstützung fand. Diese ernannte im April 1903 den Seminarprediger Gabriel zum Vikar von Werne-Ost. Da der Vikar weder Wohnung noch Raum zur Wohnung des Gottesdienstes vorfand, verzichtete er und wurde Pfarrer im Kreise Olpe. Im Oktober wurde der Kaplan Engelbert Kerppe von Witten als Vikar nach Werne-Ost. Am 12. Oktober wurde im Saale des Wirtes Wils. Wirtelmann der erste Gottesdienst gefeiert. Der neue Pfarrer besuchte jedoch nur etwa 1/2 der Katholiken von ganz Werne. Unterfahst von der hiesigen Reiterei und der politischen Gemeinde arbeitete der Vikar für die Vereinigung aller Katholiken von Werne zu einer Kirchengemeinde und für den Kirchenbau. Im Jahre 1904 kaufte der Kirchenbauverein zum Preise von 18 000 Mark ein Grundstück an der Heidestraße von den Besitzern Koppelp und Hölterhoff. Das Grundstück wurde auf den Namen des hiesigen Schultes ausgelassen.

ro. Kinder Gottesdienst. Der Kindergottesdienst beginnt vom nächsten Sonntag ab um 11.30 Uhr und nicht mehr, wie bisher, um 11.15 Uhr.

Langendree, 9. Febr.

um. Denkmalsfrage. Am Mittwochnachmittag fanden sich die Ausschussmitglieder des Vereins Kriegerdenkmal am Markt zusammen, um über die Denkmalsfrage zu beraten. Bericht über den Ortswahl als Sachverständiger hinzugezogen und gab mancherlei Aufklärung. Es wurden die von Frau Oberwestermann dem Verein angebotenen Plätze gegenüber dem Kommunalkirchhof, links neben der Reichsbank, der Platz an der Wittenbommischen Wiese sowie der Platz an der Kaiser- und Wilhelmstraße von der Kommission befragt. Auch der Amtshausplatz wurde für diesen Zweck befragt. Der hiesige Platz an der Kaiser- und Wilhelmstraße-Ecke verliert für die Zukunft wesentlich dadurch an Wert, daß hier die Kaiserstraße verlängert werden soll, daß die hiesige Ecke in Richtung auf den Bahnhof durchschnitten wird, das Denkmal also rechts oder links an der neuen Straße zu stehen käme. Der Platz an der Reichsbank ist nach Ansicht der Kommission mindestens ebenso geeignet für ein schönes Denkmal geeignet. Der hiesige Sachverständige wird sein Gutachten schriftlich abgeben.

o. Neue Straßenschilder. An verschiedenen Straßen sind im Laufe der Zeit neue Straßenschilder, bezw. solche, die schadhaft und unleserlich geworden waren, erneuert worden.

o. Deutsche Volkspartei. Am Sonntag, 18. Febr., feiert um 8 Uhr abends im Kaiserhof Grollmann die D. V. P. ihr Winterfest. Geboten wird ein reichhaltiges Programm mit vielen Ueberraschungen.

o. Rappelschiff. Der hiesige Rappelschiff ist abends in der Wittenbommischen Wiese aufgeführt. Die Lärter sind ermittelt und werden zur Verantwortung gezogen.

o. Tennisklub Langendree. Am vergangenen Dienstag hatte der hiesige Tennisklub seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Es wurde der gesamte Vorstand bis auf den Schriftführer, der sein Amt niederlegte, wiedergewählt. Beschlossen wurde, daß man den Sportplatz neu in Stand setzen und den Baum neu streichen lassen wolle, um den Mitgliedern im Frühjahr eine gute Spielgelegenheit in der Saison zu bieten.

um. Der Vaterländische Frauenverein hat beschlossen, die für den 15. Februar angelegte Jahresversammlung auf den 2. März zu verlegen. Zu diesem Ausschuss hat sich der Verein gesammelt unter Berücksichtigung des für den 14. Februar bei Wirtelmann stattfindenden Kaffeetrinkens des kath. Frauen- und Mätkervereins, das zum besten bedürftigen Kommunalkinder veranstaltet wird. Die Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins am 2. März soll umrahmt werden durch Lichtbilder und einige Theaterstücke.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 9. Febr.

ou. Gemeindefest. Am Sonntag fand in der Gemeinde Hiltrop ein Gemeindefest (Kirchenspektakel) statt. Vom Kirchhof, von allen Dächern und allen Fenstern wehten die evang. Kirchenfahnen im Winde. Die Kirchlichen Vereine und Konfirmanden versammelten sich am Beifall und zogen geschlossen unter lautem Halleluja (Kommt zu dem Heiland) durch das Hille Dorfgen zum Gotteshaus. Superintendent H. J. Mann-Gesentfichen, Pfarrer, Vikar, K. A. u. N. Wanne und Pfarrer Brandmeier-Schulte wohnten der Feier bei. Der Hiltroper Kirchentag machte auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck.

ao. Die Verhandlungen mit der Provinz wegen Uebernahme der Grottoer Straße und des Hellwegs sind abgeschlossen. Mit der Anfuhr des zur Pflasterung benötigten Materials wird täglich gerechnet.

ao. Ein tragisches Geschick ereilte die Frau eines hiesigen Rektors. Sie wollte ein Fenster ihrer in der ersten Etage gelegenen Wohnung öffnen, verlor dabei das Gleichgewicht, stürzte aus dem Fenster und schlug mit voller Wucht auf dem Boden auf. Infolge der erlittenen inneren Verletzungen starb sie bereits einige Stunden nach Entferrnung in das Krankenhaus. Man bringt dem schwer geprüften Gatten und seiner Familie allgemeine Teilnahme entgegen.

ao. Straßenausbau. Die Ende vorigen Jahres neu gepflasterten Straßen Steinweg und Wieserstraße haben durch den Fußgängerverkehr schon sehr gelitten. Die Gemeinde beschloß deshalb, die Wanne Straße mit Teerdecke zu versehen. Die so hergerichtete Straße schließt an die seitens der Stadt Bochum mit Teerdecke versehenen und bis an die Grenze Gerthe-Harpen an.

ao. Die Schützenkompanie Hombach veranstaltet am Sonntag, 12. d. M., abends 7 Uhr abend, im Lokale des Wirtes Hombach einen Kompagnieabend. Hierbei soll das Offizier- und Unteroffizierkorps neu gewählt werden.

r. „Falsche Scham.“ Am Montag und Dienstag abend wurde in Gerthe und am Mittwoch in Harpen der Aufführungsfilm über Geschlechterkankheiten „Falsche Scham“ der Schützenkompanie unentgeltlich vorgeführt. Man muß wohl sagen, daß die Schamhaftigkeit hat hiermit einen guten Griff gekriegt. Das Interesse für den Film war so groß, daß Hunderte von Einwohnern seinen Einlaß finden konnten. Sehr interessant und belehrend waren aber auch die volkstümlichen Ausführungen des Kommunalarztes Dr. Schött aus Langendree zu diesem Film. Von großer Wichtigkeit waren vor allen Dingen die Mitteilungen über das Geschlecht. Die Bekämpfung der Geschlechterkrankheiten. Viele der Erkrankten werden für diese Mitteilung der geschlechtlichen Bestimmungen sehr dankbar sein. Der Wunsch weiterer Kreise ist auch, daß derartige Veranstaltungen des öfteren stattfinden mögen. Aufführung tut ja so bitter nötig.

r. Der Stenographenverein Gerthe-Harpen hält am Freitag, 2. März im Vereinsheim Hombach, Reinrichstraße, seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahl des Vorstandes, Sachfrage, Verschiedenes. Anmeldungen für einen neuen Kursus in der Einheitskurzschrift, der im März beginnt, können jetzt schon vorgenommen werden.

Der Krieger- und Landwehrverein Harpen hat nunmehr eine heilige Ehrenpflicht erfüllt, nämlich die Anschaffung von Ehrenkreuzen für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Am vergangenen Sonntag war die Weihe dieser Tafeln. Zahlreich hatten sich die geladenen Angehörigen der gefallenen Kameraden eingefunden. Der Wirtelmannsche Saal - der Feier entsprechend dekoriert - war gut besetzt. Nach einem Trauermarsch des Wirtelmannschen Streichorchesters trug Kamerad Elshöfer das Gedicht „Die Toten von Langenmarkt“ vor. Darauf brachte der Gesangsverein Germania das Lied „Ehrenwoll ist er gefallen“ zu Gehör. Nach weiterer Musik wurde Kamerad Funke die Weiherede. In seiner ergreifenden, tief zu Herzen gehenden Ansprache streifte er kurz die Geschichte des uns ausgegangenen Kriegers. Wir haben und werden unsere Gefallenen nie vergessen, das war erneut sein Gedächtnis. Als letzter Dankesakt wurde innerhalb des Vereins sollen diese Tafeln dienen. Sie sollen uns stets an das Große, Gewaltige mahnen, was unsere Brüder für uns getan. Im Anschluß an diese Rede wurde von allen Anwesenden stehend das Lied vom guten Kameraden gesungen. Nach weiterer Musik wurde von A. Wirtelmann jr. „Die Totenparade“ vorgelesen. Nachdem die Germania noch „Morgenrot“ gesungen hatte, beschloß ein Trauermarsch die stille, ernste Feier, während der manches Auge feucht geworden war. So schloß und einfach wie die Feier war, fand auch die Tafeln. Auf jedem schwebenden Gedenkstein sind die Namen der 34 gefallenen Kameraden zu lesen. Die Tafeln sind in Eisenholz gefaßt und werden durch ein Kreuzschwert in 2 Hälften geteilt. Am Kopfe befindet sich ein Stahlhelm. Der Hersteller - Bildhauer A. Freyer - Bochum - hat hier etwas Schönes, Unerwartliches geschaffen; das war auch die einstimmige Meinung aller daran, die die Tafeln nach der Weihe befragten. Allen Teilnehmern wird diese eindrucksvolle Feier noch lange in Erinnerung bleiben. Allen, die zur Anschaffung der Ehrenkreuze beigetragen, und allen denen, die zur Verschönerung der Feier geholfen, sei auch an dieser Stelle nochmals der wärmste Dank ausgesprochen.

Aus Wanne-Eidel.

Wanne-Eidel, 9. Febr.

o. Wo bleibt das neue Finanzamt? Bekanntlich hat die Stadt bereits damals klar bereit erklärt, für einen Neubau einen Platz zur Verfügung zu stellen. Es hieß sogar, daß von der Finanzamtsaufsichtsbehörde auch ein Beschluß zur Ausführung dieses Neubaus erfolgt sei. Inzwischen ist mehr als ein Jahr hingegangen, ohne daß man etwas Neues hört. Sicherlich bedürfen die räumlich höchst unzulässigen Verhältnisse im jetzigen Finanzamtsgebäude bald einer Besserung, ganz abgesehen davon, daß jährlich eine in die Tausende gehende Miete aufzubringen ist.

o. Wanne-Eidel erhält seinen eigenen Flughafen. Seit langem bestehen in gewissen Kreisen Pläne, den alten Fiktiner Flugplatz wieder in Betrieb zu nehmen und ihn evtl. als Zubringerflughafen für Essen und Mülheim zu benutzen. Daß man diese Pläne nicht allzu ernst nehmen dürfte, stand von vornherein fest. Bestätigt wird diese Annahme jetzt durch die Verlautbarung, daß sich die Stadt mit einem gewissen Kapital an der Flughafen-Gesellschaft „Mittleres Industriegebiet“ beteiligen will. Auch Werne hat eine Beteiligung von 10 000 M. zugesagt.

o. Massenfundgebung des Hausbesitzes. In einer Rundgebung des Hausbesitzes referierte Dr. C. M. er. 1. d. g. über die Verhandlungen zur Wende des Mietes und Reichsrentengesetzes. In einer Entschließung legte man gegen das Ergebnis dieser Beratungen allerhöchsten Protest ein. Weiter wurde vom Geschäftsführer über die Einkommensteuererklärung des Hausbesitzes gesprochen, wie über Kabelverlegung durch Elektr.-Befr., die Einrichtung einer Beratungsstelle und Straßenbau- und Kanalarbeiten. Diese sollen zweckmäßig in den einzelnen Stadtteilen nochmals eingehend durchgesprochen werden. Alles in allem bekundete diese Rundgebung der Haus- und Grundbesitzer wiederum das rege Interesse, das dieser Stand seinen Angehörigen entgegenbringt.

Am Blantenstein.

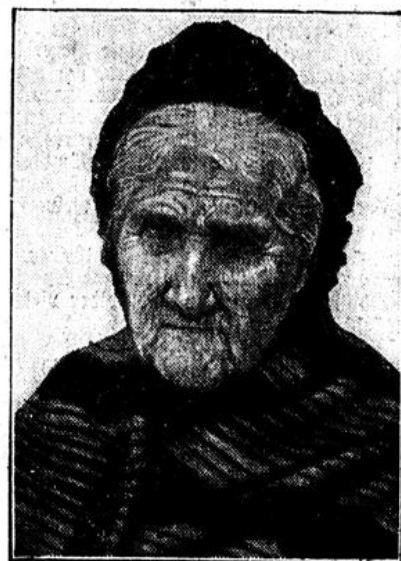
Stiepel, 9. Febr.

m. Pfarrhaus. Das vor einiger Zeit im Auftrage der evangelischen Kirchengemeinde ausgearbeitete Gutachten zwecks Abklärung des Patronats der Stadt Bochum, das dem Konsistorium in Münster zur Begutachtung gelangt worden war, ist noch nicht wieder zurückgekommen. Infolgedessen haben sich die Verhandlungen mit der Stadt Bochum verzögert, so daß der neue Pfarrhausbau, zu dem die Stadt Bochum als Patron zwei Drittel beisteuern muß und mit dessen Fertigstellung man zu Anfang des Frühjahr gerechnet hatte, nicht zu der gewünschten Zeit bezugsfertig sein wird.

m. Evangelische Gemeindefeier. Im Rahmen einer evangelischen Gemeindefeier findet am Freitag, 10. Februar, abends 8 Uhr, im Saale von Rumburg die Vorstellung des Films „Der hellige Born“ statt. Die Gemeinde wird hierzu herzlich eingeladen. Für Kinder ist nachmittags eine Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

dt. Teermacadam für den Verbandsstraßenbau. Nachdem sich die angelegten Versuche mit Teermacadam für den Straßenbau bewährt haben, sollen auch Abschnitte der Verbandsstraßen hiermit versehen werden. Es soll z. B. die Verbandsstraße Essen-Dortmund auf dem Abschnitt, der durch die Gemeinden Gerthe und Werne führt, mit einer 6 Zentimeter starken Teermacadamdecke bedeckt werden. Die Teermacadamdecken haben den Vorzug, staubfrei zu sein, da der Teer den Staub im Falle seiner Einwirkung festhält.

Eine Hundertjährige.



Frau Witwe Widart, gen. „Dma Krämer“, Siederlage, feiert am 29. Februar 1928 ihren 101. Geburtstag. Nach einer kirchlichen Feier in der Kapelle findet um 10 Uhr eine Festveranstaltung im Saale des Hauses „Carola“ statt. Bei dieser Gelegenheit überbringen die Vertreter der Behörden ihre Glückwünsche. Möge diese 100-jährige, noch immer rüstige Frau, den Grentag in Gesundheit und Frische erleben!

Alles aus Papier.

Man hat unsere Epoche das „papierne Zeitalter“ genannt, damit aber hauptsächlich auf die Flut bedruckten Papiers anspielen wollen, die heute unsere Welt umgibt. Doch auch noch in einem anderen Sinne läßt sich die Gegenwart als „papierne Zeitalter“ bezeichnen, wie Dr. Cabanes in der Pariser „Nature“ ausführt. Wir benutzen heute Papier zur Herstellung von unzahligen Gegenständen, von denen der gewöhnliche Sterbliche keine Ahnung hat. Kleider aus Papier sind in Japan allgemein bekannt und besonders im Heere lange verwendet worden. Sie gelten für leicht, billig und haltbar, haben aber keine lange Lebensdauer. Ihr Hauptvorteil ist ihre Billigkeit. Die Japaner haben jetzt aus Papier ein Gewebe hergestellt, das so stark wie Seide ist. Unterjaken aus diesem Stoff, die direkt auf der Haut getragen werden und sehr warm halten, sind auch bereits nach Europa gekommen.

Vor etwa zwölf Jahren kam die Mode auf, Papierhüte zu tragen. Die Damen der Londoner Gesellschaft schmückten sich mit diesen Kopfbedeckungen, die aus zusammengeleimten und in die gewünschte Form gebrachten Papierstreifen bestanden. Diese Hüte konnten einen nicht zu starken Regen aushalten, wurden aber bald wieder aufgegeben. Papierhüte sind seit langem eingeführt, wenn sie auch freilich nicht für besonders fein gelten wie die Papiermützen überhaupt, deren Hauptort in der letzten Art der Reinigung besteht. Auch Spitzen hat man aus Zellulose gemacht. Der französische Gelehrte hebt besonders die Verwendung von Papierklebteilen hervor, die in Frankreich unbekannt, aber bei uns ebenso wie in der Schweiz und Belgien überall eingeführt ist. Die Amerikaner haben früher, als sie noch nicht „troden“ waren, Bierfässer aus Papier hergestellt, die mit einem antiseptischen Firnis überzogen waren und dadurch das Aussehen von Porzellan erhielten. Diese Fässer waren billig und ließen sich leicht reinigen. Die Benutzung von Pappmaché für alle möglichen Dinge ist sehr alt. Dächer, Schiffe und sogar Wagen sind daraus hergestellt worden. Im 18. Jahrhundert ließ sich der Marquis Ducrest, der Bruder der geistvollen Mme. de Genlis, ein Patent auf die Verfertigung aller möglichen Gegenstände aus Pappmaché geben. Wie es zu der Patentschrift heißt, wollte er daraus kleine und große Sachen herstellen, wie Möbel und Wägen, Häuser, Brücken, Schiffe und Wagen, und zwar aus einer Masse, die durch Zusammenleimen einer großen Anzahl von Papierblättern entsteht.

Selbst hat die Pappmaché-Verwertung große Fortschritte gemacht. Man hat sogar daraus Degen hergestellt, Brustpanzer, die unzerstörbar machen usw. Eine eigenartige Erfindung war die Idee eines praktischen Engländers, Streichhölzer aus altem Papier zu gewinnen: ein spiralförmig zusammengelegtes Stück Papier wurde in eine Lösung von Natrium oder Stearin getaucht; die Streifen wurden mit der Maschine geschnitten und erhielten eine Phosphormischung an ihrer Spitze. In Nordamerika sind Leppiche aus Papier vielfach eingeführt, in Frankreich werden von den Metallarbeitern Schuhe aus altem Papier getragen, die durch eine bestimmte Behandlung unzerstörbar sind. In Spanien macht man Möbel aus Papier; es gibt Stühle aus Strohpapier, die haltbar und billig sind. Garbahren aus Papier sollen sehr widerstandsfähig sein und kosten weniger als Metallbüchsen. Auch Hufeisen aus Papier gibt es, und Altpapier wird anstelle des lithographischen Steins verwendet. Kurz, alles kann aus Papier gemacht werden.

Der abenteuerliche

ben letzten zehn

bei uns in Deutsch-

zuvor. Eine Begrü-

Erleben des Weltkri-

gerittelt und bis

nur in großen

Ausficht hatten, flie-

hichte der Taktiken

Grenzen zerissen,

gewetzte blutend a-

maren, auch pöblich

ungen einer einzel-

Seele? Das Bedürfnis

Schrei des Sinnes

und heroischen Abf-

te Lebnisfluten,

mensliche technisch

dazu dienten, das

salonen gebärenden

Kurz danach ta-

Gemüter beschäftigt

den meisten der am

der hatte die Uter-

sozialisierenden Stoff

Moloch, der die We-

im erdichteten Traum

eine so heroische

Aufgabe bedeutete.

auf phantastisch-han-

schäftigten, wie da-

verdrängen sei -

einer naturwissenschaft-

gingen, künftlich be-

der das Gold ent-

der Herrschaft des

machten.

Das Gold der

Es ist vorhanden

nicht daran zu rütt-

Geldmacht in ihren

Gold mit sich führt

wie die phantastisch-

heit gelänge, die

machen und sie da-

menslichkeit verteilte

Summe von unersch-

maß kommen würde

aus diesem Gold

eine massive Mauer

Metern Dicke aufrie-

stelt seit wenig

weil man die

enthalten, und zwar

teit gemessen, sogar

Zahlen in nur fünf

Sache nicht weiter

schlecht hat, daß im

Elemente nachzuverf-

fragen müßten, was

das Silber heißt, wo

Besten der Ozeane

Naturgemäß be-

weisen Wege durch

gelangt. Die Antwor-

in die einzelne Un-

führen nämlich Gol-

Geldkraft von un-

bilmetern nachgewie-

0,02 Milliarden

als Beispiel. Im D-

zweitausend Rubeln

Des M

Historische S

Diese Vortrags

teur Joan Barbu

lange seine gut be-

weist der einige U-

stünden.

Joseph Fouché, a

zuletzt, dessen Räch-

zule rechte Hand, i-

botlich elegant gespr-

waren, fand in die-

Sals angeliebet

in Lichterbenen C-

spigen Kinn, das b-

er auch heute zur

Doch sein Gehirn w-

intelligente Nacht

hätte man verhafte-

schwebendes Schweig-

eins unterdrückten

die rollende vernich-

Schatten gingen

nächliche Winkel u-

in Phantomen im

Murten aber blieb

blide warfen, und e-

Das nicht da

gehörigen Polizei?

zerstören, und bur-

auf die man Sand

nen Fäden, die na-

doch wollte man s-

Sand. Chat-Suan

Wäuer der Chouan-

gerlichen Kometen,

spann seine Gogenp-

Man mußte es

wie ein Traum, in

gläubt, die, wenn

gläubt, die, wenn

Unterhaltungs-Sprecher Rundschau

Die Goldbillionen der Ozeane.

Nachkriegs-Phantastik. — 130 Millionen Goldmark für jeden Menschen! — Die Herkunft des Meeresgoldes. — Gekletterte Versuche. — Und dennoch...

Der abenteuerliche, der phantastische Roman hat in den letzten zehn Jahren in aller Welt, und nicht zuletzt bei uns in Deutschland, eine Hochblüte erlebt, wie nie zuvor. Eine begriffliche Erscheinung! Das gewaltige Erleben des Weltkrieges hatte die Menschheit berast aufgerüttelt und bis ins Innerste durchwühlt, daß für sie nur in großen und größten Emotionen Interesse und Aussicht hatten, sie zu bewegen. Was sollte man, angesichts der Tatsache, daß Millionen von Lebewesen durch Granaten zerrissen, durch Gas erstickt, durch Maschinen-gewehre blutend an den Beigränzen dahingeküßt worden waren, auch plötzlich mit jarten Phantasien, mit Zerkleinerungen einer einzelnen, wenn auch noch so abwegigen Seele? Das Bedürfnis stand weiter nach Waise, Chaos, Schrei des Himmels und der Erden, Gigantenkämpfen und heroischen Abstritten ins flammende Nichts. Die Literatur kam diesem Bedürfnis entgegen; man gestaltete Sinfulten, Weltuntergänge, Apokalypsen, übermenschliche technische und chemische Erfindungen, die dazu dienten, das Gesicht des alten, nur bekannte Sinfulten gebärenden Erdballs neu zu gestalten.

Kurz danach tauchte ein neues Problem auf, das die Gemüter beschäftigte: — der Verfall der Währungen in den meisten der am Kriege beteiligten Länder. Und wieder hatte die Literatur einen großen, die Allgemeinheit faszinierenden Stoff: — das Gold, den metallenen Moloch, der die Welt beherrscht und den, wenn auch nur im erdichteten Traum, von seinem Götzentron zu stützen eine so heroische wie des allgemeinen Interesses sichere Aufgabe bedeutete. So entstanden die Bücher, die sich auf phantastisch-handlungsreiche Art, mit der Frage beschäftigten, wie das Gold aus seiner Weltgeheimnis zu verdrängen sei — entstanden ein paar Werke, die von einer naturwissenschaftlich nachgewiesenen Tatsache ausgingen, nämlich daß die Ozeane von einem großen Erfinder das Gold entziehen können und damit tatsächlich der Herrschaft des gelbglänzenden Götzen ein Ende machen.

Das Gold der Ozeane? Es ist vorhanden! In ungeheuren Mengen! Es ist nicht daran zu rütteln, daß die Meere der Erde in ihrer Gesamtheit in ihren Wässern sechs Milliarden Tonnen Gold mit sich führen. Man stelle sich vor, daß wenn es, wie die phantastischen Romane es schilderten, in Wirklichkeit gelänge, diese kaum vorstellbaren Mengen frei zu machen und sie dann gleichmäßig unter die gesamte Menschheit verteile, auf jedes Individuum die hübsche Summe von ungefähr einhundertdreißig Millionen Goldmark kommen würde! Anders ausgedrückt: man könnte aus diesem Gold des Meeres um ganz Bayern herum eine massive Mauer von fünfzig Metern Höhe und fünf Metern Dicke aufdrücken!

Es ist wenig mehr denn einem halben Jahrhundert weiß man um die Tatsache, daß unsere Meere Gold enthalten, und zwar, an dem Quantum ihrer Flüssigkeit gemessen, sogar trotz der oben genannten riesigen Zahlen in nur äußerst geringen Mengen. An sich ist die Sache nicht weiter erhellend. Seit man nämlich festgestellt hat, daß im Meerwasser über vierzig chemische Elemente nachgewiesen sind, hätte man sich im Gegenteil fragen müssen, warum gerade unter diesen das Gold und das Silber fehlt — denn auch Silber ist in den Meeren der Ozeane enthalten.

Naturreichlich drängt sich hier die Frage auf, auf welchem Wege denn eigentlich das Gold in die Meere gelangt. Die Antwort ist einfach: durch die Flüsse, die in die einzelnen Ozeane einmünden. Die meisten Flüsse führen nämlich Gold mit sich. In der Welt ist ein Goldbecken von ungefähr vier Milliarden auf den Kubikmeter nachgewiesen worden, im Rhein ein solcher von 0,02 Milliarden. Nehmen wir die letztgenannte Menge als Beispiel. Im Durchschnitt wälzt der Rhein ungefähr dreitausend Kubikmeter Wasser in der Sekunde dem

Meere zu; das würde vierzig Milliarden Gold bedeuten. Unser Vater Rhein schenkt also dem Ozean alljährlich ungefähr eintausendvierhundert Kilogramm Gold. Bedeutend respektable Mengen erhalten die Meere durch die Flüsse Amerikas, Australiens und Südamerikas.

Ist nun der phantastische Plan der Abenteuerromane, dem Meere sein Gold zu entziehen, in Wirklichkeit ausführbar? Ehe man sich mit dieser Frage beschäftigt, muß man zunächst wissen, in welcher Form dieses Gold denn eigentlich im Meerwasser enthalten ist. Nun: in Form von unvorstellbar feinen Stäubchen, die mit irdischen Mähen kaum noch zu messen sind. Allerdings vereinigen sich gelegentlich unter dem Einfluß des Meeressalzes, eine Anzahl dieser Stäubchen, die dann durch ihre eigene Schwere unterinken. Daher kommt es, daß die größten Mengen des Meeresgoldes im Tiefseeschlamm nachzuweisen sind.

Immerhin enthält das Seewasser nur den tausend-zweihundertsten Teil der Goldmengen, die sich im gold-armsten Gestein, das als noch lohnend, überhaupt verarbeitet wird, befinden. Daraus geht schon hervor, daß sich die Ausbeutung des Meerwassers in dieser Hinsicht kaum rentieren würde. Dennoch hat man gelegentlich immer wieder Versuche in dieser Richtung angestellt, indem man z. B. das Wasser in große Bottiche pumpt und das Gold entweder durch Zinkfällung oder durch mit Eisenpulver behandelte Sodasolungschlösse auszieht. Das alles hat sich, wie gesagt, als nicht lohnend erwiesen. Dennoch aber ist es absolut nicht unmöglich, daß in absehbarer Zeit ein Verfahren aufleuchtet, das diese Versuche auf neuer Basis zu reiflichem Erfolge führt. Dann auch wäre die Zeit vorauszuweisen, in der das phantastische Romanproblem Wirklichkeit und der Moloch Gold tatsächlich endgültig von seinem Thron gestochen wird. Ob wir uns solcher Zeit zu freuen hätten? — die nächste Folge jedenfalls dürfte ein Weltchaos von kaum noch vorstellbaren Dimensionen sein...

Ernst Pillau-Sander.

Einer, der sich ins Zuchthaus schmeißt

Daß ein Gefangener aus dem Zuchthaus ausbricht, kommt öfters vor, aber daß jemand in das Gefängnis einbricht und sich freiwillig unter die Straflinge mischt, ist eine große Seltenheit. Diese Tat hat ein junger Mann aus guter Familie, Herr Tahlor, in Neuwest vollbracht. Herr Tahlor war nicht nur ein leidenschaftlicher Leser von Detektivromanen, sondern auch ein großer Verehrer der Räuberbanden in der Weltgeschichte. Die Banditen, die so kühne Verbrechen ausführten und von denen in den Zeitungen so viel erzählt wurde, waren sein Ideal, und besonders bewunderte er einen, den Totschläger, der bei seinen Einbrüchen in verschlossenen Banken mehrere Menschen getötet hatte und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt war. Als Herr Tahlor einen Freund von sich vorstellte und seine Sehnsucht äußerte, diesem Ideal seiner Träume nahe zu sein, da sagte der andere zu ihm: „Brich doch einfach ins Zuchthaus ein und erlebe das Wochenende mit Deinem Schwarm!“

Dieser spasshaft gemeinte Vorschlag ließ den Jungen nicht mehr los, und in einer dunklen Nacht ging er zu dem Zuchthaus, kletterte mit Hilfe einer Strickleiter über die Mauer und schlich sich in den Lagerraum. Sein Gedanke war, sich dort Straflingskleidung zu verschaffen und sich unerkannt unter die Anstalten zu mischen. Das glückte ihm auch. Er versteckte seine eigene Kleidung, schlief sich in einen Schlafsaal und wurde dort morgens mit den anderen Zuchtläusen geweckt. Bei dem täglichen Aufbruch fand man, daß einer zu viel antwortete, konnte aber nicht feststellen, wer das wäre, und als man schließlich bei den Nachforschungen den Ein-

bringling herauskam, verweigerte er jede Auskunft, so daß man ihn vorläufig im Zuchthaus ließ.

Er wurde in die Schusterwerkstatt gesteckt, wo Richard arbeitete, und er war selb, nunmehr mit seinem Ideal sprechen zu können. Richard erzählte ihm ausführlich von all den Untaten, deren Geld er gewesen war. Aber bald wurde er Neuge eines furchtbaren Vorfalles; ein anderer Strafling, namens Bud, der Richards Totfeind war, geriet mit dem „Totschläger“ in Streit; rasch waren zwei Messer gezückt, und die beiden kämpften miteinander. Bevor sie noch die Wäpfer trennen konnten, hatte Bud sein Messer tief zwischen die Schulter Richards gesteckt. Herr, der nun plötzlich das Tierische im Menschen in seiner ganzen Furchbarkeit gesehen hatte, brach aufzumen. Sein Freund Richard war tot, und so gestand er denn seine Tat ein. Er wurde daraufhin entlassen und ist von seiner Verurteilung des Verbrechens geheilt.

Kopffagd aus Liebe.

Auf Formosa, der zu Japan gehörigen Insel zwischen dem ost- und südchinesischen Meer, gibt es noch Laufende von Ureinwohnern, die in den tiefen Wäldern und schwer zugänglichen Schlupfwinkeln der Berge verstreut haufen. Diese Ureinwohner haben noch viele seltsame Bräute, die in das Dunkel vorgegeschickter Zeiten zurückführen. Der interessanteste dieser Bräute ist nach dem Bericht eines japanischen Gelehrten, der sich kürzlich eingehend mit dem Studium dieser Stämme beschäftigt hat, die Kopffagd, und zwar hat er den tieferen Beweggründen nachgeforscht, die die Wilden zu dieser furchtbaren Sitte des Kopffaghschneidens treiben. Daß und reine Lust an der Menschenjagd mögen dabei eine gewisse Rolle spielen; das ausschlaggebende Motiv aber ist der tief inne wohnende Ehrgeiz, durch diese Tat seinen Mut zu beweisen.

Die Kopffäger sind zumeist junge Leute. Ihr ungekultes Blut treibt sie, etwas Großes zu vollbringen, und das Kopffaghschneiden gilt für das sicherste Zeichen von Kraft und Mut. Das Fest, bei dem die erbeuteten Köpfe in feierlichem Umzuge gezeigt werden, ist die größte und wichtigste Jahresfeier unter den Eingeborenen von Formosa. Dann werden die besten Kopffäger von ihrer ganzen Familie und ihrem ganzen Stamm gepriesen und hoch verehrt. Doch wichtiger aber ist es, daß die heiratsfähigen jungen Schönen dieser Stämme durch keine andere Gabe sich so imponieren lassen als durch die Darbringung eines frisch abgeschneideten Kopfes. Wenn ein Wilder von Formosa ein Mädchen findet, das er liebt und das sich ihm verweigert, dann geht er auf die Kopffagd. Er nimmt sich Vorrat für mehrere Tage mit und schließt dann mit einer alten Hinte und seinem scharfen Schwert in den Wald, wo er sich in dichtem Gebüsch oder unter einem überhängenden Fels verbirgt. Dann wartet er geduldig, manchmal tagelang, auf ein Opfer, das hier zufällig vorbeikommt.

Hat er bemerkt, daß ein Fremder sich nähert, dann muß er sehr vorsichtig sein; er feuert niemals, bevor der andere auf einige Meter Entfernung herangekommen ist, denn es ist ein ungeschriebenes Gesetz der Kopffäger, daß man sein unglückliches Opfer mit einem einzigen Schuß töten muß. Hat der Lauernde den Athemschrei erschossen, dann schneidet er ihm mit seinem Schwert den Kopf ab und stürzt eilig zu seiner Angebeteten, der er voller Stolz seine Beute zeigt, wie wenn er sagen wollte: „Sieh mal her! Was für ein wundervolles Geschenk habe ich dir hier gebracht.“ Die Schöne aber weiß die Außerordentlichkeit zu schätzen, denn nachdem sie die grauliche Trophäe bewundert hat, würgt sie sich in anbetender Ergebung zu Füßen des Zupferen nieder. Doch nicht nur für die Liebe, sondern auch in der Ehe ist die Kopffagd von Wert.

Wenn auf Formosa sich ein Ehepaar paart, was auch dort vorkommen soll, dann hat dafür ein besonderes Wort „Fuh-fu-ger-mua“, so greißt der Mann, wenn er durch nichts anderes mehr seine Frau überzeugen kann, zu seinen Waffen und eilt, einen Kopf herzubringen. Kehrt er mit dieser Beute zurück, dann schwindet sofort

jeder Groll seiner Frau und sie wird wieder seine willige und ihn anbetende Gattin. Ist ein junger Mann von seinen Kameraden beleidigt worden, oder ist er aus irgend einem Grunde der Verachtung verfallen, dann gerät er in eine wilde Erregung und begibt sich sofort auf die Kopffagd; er weiß, daß er nur auf diese Weise seine Ehre und seinen guten Namen bei seinen Stammgenossen wieder herstellen kann. So spielt dieser blutige Brauch im Leben der Formosaner eine wichtige Rolle, und die gebluteten Köpfe, die man selbst abgeschneitten hat, sind der kostbarste Schmuck des Hausaltars, der das Heiligtum der Götter darstellt.

Aus dem Reiche der Musik.

Luftige Gedankenflitter.

Der hohe Gast — gibt dem Feste eine besondere Note. Die Gattin des Pantoffelherrn — spielt die erste Violine.

Der gewandte Gesellschaftler — ist ein Mann von Takt. Der preisende Stubenhocker — macht Kammermusik. Der Lehrer — besorgt Einpauten. Der Zöfnermeister — ist ein Konfänstler. Der Opernstar — untersucht das Trommelfell. Die teufelnde Kantipte — spielt die Laute. Der ungetreue Kassierer — geht flöten. Der Stolz des streifenden Lehrers — sorgt für Streichmusik.

Musiker bei heißer Suppe — sind ein Blasorchester. Dem Liebespaar — hängt der Himmel voller Geigen. Der Ophthalmologe — ist Kenner von Augenliedern.

Der Gastwirt im Konzertkaffee — sorgt für Ohrenschmaus.

Der Klavierbauer — sorgt für Pianos.

Der Komiker — spielt scherzando.

Der Vorgefährte — bläst dem Untergebenen den Marsch.

Der fürstliche Hotelgast — nimmt einen „Flügel“ in Beschlag.

Das Jahr zu Silvester — pfeift auf dem Ickten Joseph Limbach.

Merke! Humor.

Gibbel der Gemeinheit. „Ich muß mich scheiden lassen“, kündigt die junge Frau „Georg“ ist der gemeinste Mensch von der Welt. „Wer was tut er denn“, fragt die Mutter ängstlich. „Denke dir, er hat den Papagei abgerichtet“, daß er bei Streitigkeiten für ihn Partei nimmt.“

Vorsicht. „Du, geh mal einen Augenblick aus dem Laden“, sagt der Drohst zu seiner biden Frau. „Warum denn?“ „Ich will jetzt ein paar Klapschen von unserem Mittel zum Schlankwerden verkaufen.“

Immer sparsam. In einem Schönheitsalon erscheint eine Dame und wünscht Maniküre der rechten Hand für die Hälfte des Preises. Auf die erstaunte Frage der Angestellten, warum, sie nur die rechte Hand behandelt haben wolle, erwidert sie: „Die linke kann ich mir selbst machen.“

Ein moderner Knabe. „Nun sag mir mal, Hanschen“, fragt der Lehrer in der Religionsstunde, was kannt du mir über Aaron erzählen.“ „Sein Name war der erste im Telefonbuch.“

Begreiflich. „Warum machst denn die Kake jetzt nichts immer einen so schrecklichen Lärm?“ „Ja, seit sie den Kanarienvogel getroffen hat, denkt sie, sie kann singen.“

Des Meßers Schneide.

Historische Skizze von Georg Paul Häde.

Diese Viertelstunde des frühen Morgens, da Monsieur Jean Barbour, der Barbier aus der Rue Montagne, seine auf bezahlte Pflicht hat, war Erholung, weil leicht der einzige Augenblick, da die Gedanken sich entspannen.

Joseph Fouché, allgewaltiger Polizeiminister der Republik, dessen Lächeln Lob bedeutete, des ersten Konzils rechte Hand, deren Spinnwebfinger, beinahe aristokratisch elegant gepflegt, doch wie die Krallen einer Katze waren, fand in dieser Viertelstunde sich selbst.

Galt angekleidet schon, im Vorantler Spitzenhemd, in leichtem Esorps, die Serviette unter dem linken Arm, das der Pinsel schmeicheln umfing, sah er auch heute zurückgelehnt mit geschlossenen Augen. Doch sein Gehirn wollte nicht zur Ruhe kommen. Eine anstrengende Nacht lag hinter ihm. Ein paar Leute hatte man verhaftet, die sich bei der Vernehmung in höhnisches Schweigen hüllten, in deren Augen funkelte ein unterdrücktes Häßes glommen gegen das Neue, das die rollende vernichtende Zeit geboren.

Schatten gingen um in diesen Tagen, schlichen durch nächtliche Winkel und Gassen der Faubourgs, wurden in Phantomen im Lichte des Tages. Ein dumpfes Murren aber blieb zurück, wenn die Häßcher Späher-Häde warfen, und ging hinter ihnen her.

Was nicht da das sein verstellte Spinnweb der geheimen Polizei? Immer wieder fand man eine Waise gerissen, und durch sie entwichen die Verdächtigen, auf die man Hand legen wollte. Wohl sah man die feinen Fäden, die nach Wäpfern führten, in die Verhagene, doch wollte man sie fassen, blieben nur Reste in der Hand. Chatouant ging um in Paris, der Rädelwäpfer der Chouans, Jean Cottereau mit seinem hübschen Namen, und General Pichegru, der Verräter, wann seine Gepläne.

Man mußte es nicht, man ahnte es nur; es war wie ein Traum, in dem man reale Dinge zu sehen glaubt, die, wenn man danach greift, nur Luftgebilde sind.

Eine Wolke von Wismut lag an diesem Morgen auf der Stirn des bestgehabten Mannes von Paris.

Was nützte das eiserne Geplauder des Barbiers, wo das Fieber innerer Erregung die Ruhe kammte? Jede Stunde konnte den offenen Aufbruch bringen, die Gefahr für Bonaparte, die er Fouché, der Allwissende, nicht abzuwenden vermochte.

In diesem Morgen wollte Barbour besonders lange beim Einfeilen. Immer wieder trug er den lauwarmen Seifenschäum auf, strich ihn, glättete da und dort und wollte nicht zum Ende kommen.

Endlich griff er zu der Schatulle, in der geordnet die Messer lagen, griff das eine, das andere, prüfte drei, vier Schneiden, wählte bedachtam.

Endlich setzte er das Messer an, rechts an der Schläfe, unter dem sträubenden Haar, tat einen Strich, setzte wieder ab.

Der Minister schlug langsam die Augen auf. Die fast farblosen Pupillen schimmerten einen Augenblick im Licht der einfallenden Sonne.

„Monsieur?“ — Sie zittern?“ —

Barbour murmelte eine Entschuldigung. Wieder setzte er an, fuhr über die Wade, schobte die rechte Falssette mit kurzen Strichen, hob mit der linken das Kinn, über die Kehle zu fahren. Wieder suchte seine Hand zurück.

Eine Totenmaske war das Gesicht Fouchés. Kein Muskel regte sich. Nur die Augenlider schoben sich langsam in die Höhe, bis zur Hälfte über die Augen, in denen ein grünes Funkeln lauerte. „Oh bien! — Weiter!“ presste er durch die Zähne.

Jögernb näherte sich das Messer der Kehle, fuhr über den Adamsäpfel, der knöchern die leberne Haut spannte, ging wieder nach oben.

Da schlug Fouché den Arm des Barbiers zurück und sprang auf: „Canaille! — Schlumber!“

Er ergriff das Handgelenk Barbour's, drückte ihn auf den Stuhl.

Herr Minister wollen —

Schon hatte er zum Pinsel gegriffen. Bild fuhr den Vorhüll über Barbour's ergauchenes Gesicht.

„Ja, ich will dem Schlumber zeigen, wie man raschert.“ — Herr mit dem Messer!“

Er rief es vom Tisch, setzte an, schobte den Schaum, schleuberte ihn mit einem Handstreich von der scharfen Schneide, während seine Linke Jean Barbour's Weste in hartem Griff zerfütterte.

Graugrün wurde die Gesichtsfarbe des Barbiers, seine Augen traten aus den Höhlen. Er, als das

Messer die Kehle berührte, hielt Fouché ein, ohne abzusehen.

„Jetzt, Herr, gehe! — Wer gab dir den Auftrag! Was beschließen sie dir dafür, mich abzuschlagen?“ —

„Mich und dann den Konful. Wann? Wo? Kreatur?“

„Jean Barbour gekannt.“

Fouché lächelte. Sein Lächeln war ein Urteil! —

An diesem Abend fuhr Bonaparte, entgegen seiner Gewohnheit, in gestrecktem Galopp den Weg zur Oper.

So hatte es Fouché dem Kaiser befohlen und ihm die Zeit bestimmt, die er gebrauchen müsse.

Er selbst, mit der Uhr in der Hand, stand am Schlag bei der Abfahrt und befahl: „Los!“, als handle es sich um eine Wette.

Stand noch, als wenige Minuten später fernher die Detonation im Echo durch die Stille knatterte, wenige Sekunden, nachdem der Wagen die Stelle passiert, wo George Cadoudal seine Schlemmachine zur Explosion gebracht.

Dann erst setzte er die Uhr ein. Steinern waren seine Ringe, nur auf der Stirne perlte der Schweiß.

Den Wäpfer er mit dem Seitentuch und Lächelste. Sein Lächeln war Lob!

Im Flugzeug dahin.

Von Hilde Berger.

Boys in grünem Dreß und mit wehenden Bändern an den Wäpfern stehen in Bereitschaft. Wir gehen in den bereit vornehmen Restaurationsraum und nehmen noch eine Erfrischung. Wir sind auf dem Flughafen in Tempelhof. Unseren Koffer trinten wir in aller Ruhe; das Mikrophon wird uns ja rufen, wenn es soweit ist.

Draußen wird der Propeller angestrebt. Man stelle sich vor, einem bösen, wilden Tier, das die ganze Nacht über eingesperrt war, würde mittels einer schweren, biden Schmir der Maulkorb vom Gesicht gerissen. Dann hat man ungefähr das Bild des Vorgangs. Erst als der große Vogel, der uns nach Wien bringen sollte, schon in hoher Aufregung und Reizung ergriffen, fliegen wir ein. Automatische Lichtschärfe hat uns: „Start, an-schmallen!“ Auf ging, das Blitern des Flugzeugs wurde sanfter.

Feudal ruhten wir in den Hautleus der Kabine. Wir fühlten das Dahinschweben, aber das Gefühl war

nicht so unwahrscheinlich oder gar schwindelerregend, als wir erwartet hatten. An der Schalttafel konnten wir Geschwindigkeit und Höhe des Fluges feststellen. Bald flogen wir im 120-Km.-Tempo in einer Höhe von 1500 Metern. Die Fenster sind luftdicht verschlossen. Eine Rohranlage dient als Ventilation. Dem Minimumraum gibt ein weicher Teppich eine warme Linie.

Die Erde tief unten sah sehr brollig aus. Wenn irgendwo ein Eisenbahnzug fuhr, hatte er das Tempo einer Schnecke. Den Aufbau der Dörfer konnte man genau studieren. Einige waren in Kreisen um die Kirche herum gebaut, die meisten streckten sich länglich zu beiden Seiten einer Chaussee oder bildeten bei dem Schneidepunkt zweier Landstraßen ein Kreuz. Manchmal mußten wir im Zickzack fliegen. Schön sah es aus, wenn der Nebel, in den wir gerieten, einmal unter uns blieb, so daß wir über den weißen Wolken im Sonnenschein dahinglitten. Die hellen Strahlen brannten viel heißer als auf der Erde, weil sie hier oben noch nicht so viel von ihrer Kraft an die Atmosphäre abgegeben haben.

Ueber Sachen hatten wir Motorbest und stützten in einigen Sekunden viel hundert Meter. Wir hatten in diesen Sekunden zwar keine Zeit, unsere Gedanken zu registrieren, aber es blieb mir doch eine seltsame Erinnerung von dem plötzlichen Aussehen des Motorgetriebens; denn die Stille dieser Augenblicke ließ mich das Gigantische des Aufstiegs noch in der einfachen Weite der Atmosphäre erst ganz gewahr werden. Doch ehe nur ein Wort der Furcht gefallen war, ratterte die Maschine bereits wieder eckig nach dem strengen Willen des Piloten.

Die glänzende Sicherheit, mit der der große Minimumvogel die Situation bezwang, nahm uns sofort wieder jedes Furchtgefühl.

In Dresden mußten wir unseren Flug, der nach Wien zielte, wegen Nebels abbrechen. Für künftige Zugverbindung nach Wien wurde sofort Sorge getragen und das Eisenbahnbillet von der Fluggesellschaft bezahlt.

Es betrübte uns alle, daß die Fahrt so schnell zu Ende gehen mußte, doch bürten wir wohl der großen Voricht der Fluggesellschaft, die allen Gefährlichkeitsfaktoren sorgfältig aus dem Wege geht, dankbar sein.

Die grünen Boys stehen für unseren nächsten Flug in Bereitschaft.

Stadtverordnetenversammlung in Wattenfisch.

Am Donnerstag nachmittag fand im Sitzungssaal des Rathhauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, die vom Oberbürgermeister Dr. Weberhört geleitet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde feierlich der Kommunisten und Sozialdemokraten bezeugt, die Angelegenheit der Finanzgebarung der Baugenossenschaft Heimat auf die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung zu setzen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Stadtrat Werner (Soz.) beantragte dann, in der kommenden Woche eine außerordentliche Sitzung für diesen Punkt anzuberaumen. Der Oberbürgermeister erklärte, sobald wie möglich diese Sitzung anzuberaumen. Hieraus wurde in die Tagesordnung eingetragen. Als Notstandsarbeiten ausgeführt werden, der benötigte Betrag belief sich auf 250 445,56 M., von denen die Stadt 68 049 M. aufzubringen hat. Der restliche Betrag wird durch einen verordneten Zuschuß des Arbeitsamtes und ein Staatsdarlehen aufgebracht. Es wurde von verschiedenen Rednern eine bessere Berücksichtigung der Außenbezirke gewünscht. Der Wohlfahrtsdirektor bittet um Annahme der Vorlage, damit die Erwerbslosen beschäftigt werden können. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Hierauf befaßten sich die Stadtverordneten mit der Erziehung einer Mädchen-Hauswirtschaftsschule ab 1. 4. 28. Der Lehrplan sieht vollen Tagesunterricht vor. Die Kosten sind auf 5490 Mark veranschlagt. Der Staat gibt einen Zuschuß von 450 Mark, jedoch die 30 Schülerinnen ein monatliches Schulgeld von je 14 Mark zu entrichten haben. Stadtrat Schelling (D. V.) und Riden (K. M. V.) machen ihre Zustimmung von der Voraussetzung abhängig, daß sich auch 30 Mädchen melden. Stadtrat Fr. Wiederbeck (Ztr.) und Stadtrat Thiele (Soz.) erklärten ihre Zustimmung. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Um die Organisation für die Berufsschule entspannen sich, trotzdem die Vorlage im Hauptauschuß angenommen war, eine neue Debatte, da Wählerberatungen gefordert wurden. Der Oberbürgermeister Dr. Weberhört erklärte, daß sich eine Kommission mit der Landwirtsch. Gesellschaft beraten soll, um die günstigen Schulstunden festzusetzen. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen. Für den Ausbau des Schlachthofes wurden 75 000 Mark von der Verwaltung angefordert. Stadtrat Schelling (D. V.) wünscht von der Verwaltung Aufklärung bezüglich der Hauswirtschaftsschule. Stadtrat Greffhorst (Ztr.) beantragt Zurückweisung an den Hauptauschuß. Schlachthofsdirektor Köpcke begründete nochmals eingehend die Notwendigkeit. Die Vorlage wurde angenommen.

op. Evang. Kirchenchor. Der evang. Kirchenchor veranstaltet Sonntag, 19. Februar, in der evang. Friedenskirche unter Leitung seines Chormeisters Guald Schärer ein Kirchenkonzert, bei dem namhafte Kräfte mitwirken. Das Konzert beginnt nachmittags um 5 Uhr. Der Eintritt ist für bedürftige Konfirmanden, also für einen wohlthätigen Zweck, bestimmt.

op. Unglücksfall. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Poststraße, und zwar in der Nähe der Tankstelle. Ein Automobil wollte dort tanken und mußte zu diesem Zweck das Straßenbahnsteig überqueren, um zur Tankstelle kommen zu können. Ein aus der Richtung Bochum kommender Straßenbahnwagen ergriff jedoch das Auto und schleifte es einige Meter weit mit, so daß Wagen und Motor erhebliche Beschädigungen davontrugen. Wie wir hören, soll die Bremse des Straßenbahnwagens verfault haben.

op. Vom Volkstrauertag. Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge hatte in der Woche eine Sitzung, in der zunächst der Vorsitzende der Feier des Volkstrauertages im vergangenen Jahre gedachte. Die diesjährige Feier am 4. März soll einen ähnlichen Verlauf nehmen, und zwar findet vormittags in allen Kirchen ein Trauergottesdienst statt. Nachmittags um 3.30 Uhr ist eine Trauerkundgebung auf dem Gertelplatz unter Mitwirkung sämtlicher Gedenkvereine und der Schutzpolizei geplant. Die Aufschmäkung des Platzes hat die Stadtverwaltung übernommen und ebenfalls die Herstellung der Kränze. Die Gedenkfeier wird der frühere Divisionspfarrer Pastor Barns aus Lachen-Wallenberg halten. Nach der Feier findet eine Niederlegung von Kränzen auf den Gedenksteinen unter Glockengeläut statt. Sämtliche Vereine werden aufgefordert, sich zu beteiligen, besonders Einladungen ergeben jedoch nicht.

op. Vom Haus- und Grundbesitzerverein Günnigfeld. Die Jahresversammlung fand im Lokal von Broch statt und wurde vom 1. Vorsitzenden Landtke geleitet. Einleitend gab der Vorsitzende nähere Aufklärungen über die Bekanntmachung der Stadtverwaltung betr. Reinigung der Bürgersteige. Hiernach seien die Mitglieder auch persönlich verpflichtet, bei plötzlich eintretendem Tauwetter Eis und Schnee zu entfernen. Im übrigen sei es Sache der Stadt, für die Entfernung von Eis, Schnee zu sorgen, während der Hausbesitzer verpflichtet wäre, Wege zu streuen. Der 1. Schriftführer erstattete den Jahresbericht und der 1. Kassierer den Kassenbericht. Letzterer wurde einstimmig genehmigt. Die ausstehenden Vorstandsmittelglieder wurden wiedergewählt, als Vereinslokal das Lokal von Broch.

Handwerkskammerwahl. Das Verzeichnis der Wahlkörper zur Ergänzungswahl von Mitgliedern der Handwerkskammer Dortmund und deren Stellvertreter liegt in der Zeit vom 9. bis zum 17. Februar 1928 zur Einsicht der Beteiligten auf Zimmer 11 des Rathhauses offen.

Aus den Provinzen.

Schubert-Abend in Witten.

Witten, 9. Febr.

Bera Friedemann-Hamburg und Erwin Bräuer-München fanden Mittwochabend im Casino-Saal der Stadt Witten ein volles Haus. Kein Wunder, sind doch beide Künstler - von Geburt Kinder der roten Erde - in unserer Stadt nicht unbekannt. Mit hochgespannten Erwartungen hatte man sich eingefunden, und wahrlich - man wurde nicht enttäuscht. Bera Friedemann, eine Schülerin von Navori und Rothlauf, von Erwin Bräuer ein Schüler in vollendeter Art begleitet, bewies sich wie keine andere gleichzeitige, die Musik Schuberts und Mozarts zu interpretieren. Der göttliche Funke echter Kunst entzündete die Herzen ihrer Zuhörer, die beifallbegeistert den einzelnen Darbietungen des Programms folgten, das mit glockenklaren Gesängen aus dem Schubert-Verzeichnis Schölkens, Rückerts, Mahlers, Schumanns, Brahmsens und Goethes zusammengestellt war.

Wie ein einziger, in Schölkens „Blumenlied“, fand die warme Leidenschaft des durch feines Stimmgefühl ausgezeichneten Soprans der jugendlichen Sängerin den glücklichen Ausdruck. In jeder Melodie quollen nach kurzer Befangenheit lyrische Töne aus ihren Lippen. Rückerts „Daß sie hier gewesen“ und

Graufame und doch — gütige Natur.

Ueberproduktion an Leben. — Jeht Tage ohne Insekten-Tod. — Die Mauer der Vögel und die Berge der Stachelfische. — Pilze, die sich in Stunden billionenfach vermehren.

Nichts Graufamer als die Natur! hört man — öfter, als einem bei einem Gemeinplatz sein kann — wohlbedachte Gemüter ausrufen, wobei sie sich auf ihre „schöne Seele“, um ein Goethesches Wort zu gebrauchen, noch etwas Besonderes zugute tun — Graufame Natur! — Nun, oberflächlich gesehen, mögen sie schon Recht haben. Das Gesetz vom Kampf ums Dasein aller gegen alle, das Gesetz vom Recht des Stärkeren hat Allgemein-gültigkeit und mag schon grausam anmuten. Ein Wal verschlingt im einmaligen Öffnen seines Rachens Millionen kleiner Meerestiere; Myriaden von Beutetieren tauchen auf und vergehen, ohne die Erde sich einmal um sich selbst gedreht; im Ozean wie auf dem Festlande herrscht ein ewiger Krieg,

ein ewiges Morden, Vernichten, Auslöschen, das, spielte sich diese Vernichtung nicht in so lauten Formen ab, unser Glöckchen in jeder Sekunde ohne Unterbrechung vom Höllenturm des Kampfes und des Mordgetümmels widerhallen müßte. Jede Grille, ob Mensch, Tier oder Pflanze, will zunächst sein eigenes Dasein sichern — und das ist nur im gegenwärtigen Kampf möglich. Aber gemacht! Die Natur ist weise — ohne Tod nämlich wäre ein Leben auf unserem Planeten in Wirklichkeit überhaupt nicht möglich, so paradox das auch im ersten Augenblick klingen mag. Der Tod gleicht die enorme Ueberproduktion aus, deren sich die Natur ohne den Mann mit der Hirne schuldig machen würde. In Wirklichkeit wäre in wenigen Tagen kein Leben mehr möglich auf unserer Erde, wenn alle Menschen, alle Tiere, alle Pflanzen sich über ihr ihnen zurechnendes Maß hinaus des Lebens freuen dürften. Schon

der Auftrieb der Erde würde zu einer festen Masse gepreßter Vögel und Insekten werden, wenn der Tod nicht ausräumen würde unter ihnen — zu einer Mauer, die keinen Sonnenstrahl mehr durchlassen würde; haushoch wäre die Erde bedeckt mit Pflanzen und Tieren, die Meere und Ströme wären ausgetrocknet — dann erst würde ein Mordensterben einsetzen, an das keine Vorstellungskraft herankommt. Machen wir uns das an einigen Beispielen klar. Es gibt ein kleines tierisches Lebewesen von mikroskopischen Dimensionen, das Rotifer, das im Laufe des Lebens eines einzigen Jahres durchschnittlich siebzehn Generationen zu zeugen. Man stelle sich nun einmal vor, daß alle Individuen dieser Geschlechterfolge erhalten blieben — am Ende der letzten Generation würde eine derartige Menge von Rotifern vorhanden sein, daß sie, zu einer Kugel geballt, in ihrem Massenballmesser größer wäre als der Halbmesser des gesamten bekannten Universums! Noch klarer wird die Sache, wenn wir uns den schon höher stehenden Insekten zuwenden, zum Beispiel der zarten Uchis. Diese bringt an einem Tage ungefähr 25 Nachkommen zur Welt. Am zweiten Tage wären also 25 mal 25 gleich 625 Tiere vorhanden, am dritten 625 mal 625 gleich 390 625 Exemplare; das zehnte Tage fortgesetzt — und wir hätten, obgleich

schon nach dieser Insekten nur ein zwanzigstel Gramm wiegen, eine derartige Menge von Uchis, daß dann ihr Gewicht dem einer Billion Männer, jeder zu hundert Kilogramm angenommen, gleichkommen würde! Von der Stubenfliege ist bekannt, daß ein Tier im Verlauf eines Sommers zu zwanzig Millionen Individuen vermehrt werden kann. Man lasse nun diese Tiere alle einmal bis zum fünften Sommer existieren und sich fortpflanzen;

Mahrofers „Schimmerlied“ reichten sich an. Unendlich süße laute Vera Friedemann in Goethes „Ueber meines Liebchens Augen“, munter und verhalten-lebendig, sang Schölkens „Grüßlied“. Der dramatische Vortrag von Mahrofers „Beim Winde“ und Graighers „Die junge Nonne“ wurde ihre äußerst tragfähige und straff dargestellte Stimme ebenso gerecht wie der resignierten Trauer von Friedrich Schlegels „Die Rose“ — Rede eine einzelne Darbietung der Vortragsskizze besonders zu würdigen, wurde zu weit führen. Reiche Blumenpenden und starker Beifall zeigten der Künstlerin freudigen Dank. Erwähnt sei, daß Erwin Bräuer mit Schuberts „Improvisation op. 90 Nr. 3, Improvisation op. 142 Nr. 3 und der D-dur-Sonate op. 53 vollendetes technisches Können ebenso wie fein-musikalisches Gefühl zum Ausdruck brachte. Kapellmeister Biesegang als Dirigent sei nicht vergessen; bei Schuberts „Der Hirt auf dem Felsen“ begleitete er Vera Friedemann in diskret-empfindender Weise. Alles in allem läßt sich sagen, daß Meister Schuberts Intenden an seinem hundertsten Geburtstag in vorbildlicher Form geehrt wurde.

Buer, 9. Febr. Eine Liebestragödie. Ein Polizeibeamter hörte plötzlich gegen 9 Uhr Schüsse fallen, worauf er sich von der Verzeirstraße aus in Richtung Gladbacher Straße begab. Hier fand er in der Nähe der Neubauten des Landwirtschaftlichen Vereins ein durch Revolvergeschüsse getriebenes Liebespaar in seinem Blute am Wege. Der 32-jährige Oberwachmeister Dide von der hiesigen Bereitschaft, sowie die Hauswache Hufschach aus der Dorfener Straße lagen tot am Boden. Zweifelloch daß Dide nach einem Wortwechsel zunächst seine Geliebte, dann sich selbst. Der eigentliche Grund zur Tat ist noch nicht bekannt. Die Leichen wurden zum Zentralfriedhof geschafft.

Dortmund, 9. Febr. Landesarbeitsgericht Dortmund. Vom 1. März ab werden die Geschäftsräume des Landesarbeitsgerichts Dortmund vom Spilhof 2 in das Landgerichtsgebäude an der Kaiserstraße verlegt. Die Sitzungen des Landesarbeitsgerichts finden in dem Sitzungssaal 33 im Erdgeschoß des Landgerichtsgebäudes statt. Das Arbeitsgericht Dortmund bleibt in dem Gebäude Spilhof 2.

w. Essen, 9. Febr. Essener Rundgebung gegen den Berliner Vorkrieg. Die Fraktion der vereinigten Reichsparteien hat zu der am 10. Februar stattfindenden Stadtverordnetenversammlung einen Antrag eingebracht, der sich gegen die Verleumdung der Stadt Berlin, die Grundlagen der Einkommensteuererhebung zu Ungunsten der Städte des Westens, auch der Stadt Essen, umzugestalten, mit aller Entschiedenheit entgegenzusetzen.

w. Hamburg, 9. Febr. Hamburg bleibt selbständig. Die aus Vertretern der politischen Parteien und wirtschaftlichen Körperschaften zusammen-gesetzte Hamburger Eingemeindungskommission ist bei den Mitgliedern des Gemeindevorstandes des Preussischen Landtages in Berlin gegen die Eingemeindung Hamburgs nach Duisburg vorstellig geworden. Die Mitglieder des Ausschusses haben der Kommission versichert, daß eine solche Eingemeindung nicht in Frage komme, weil Hamburg die Kraft zur Selbstständigkeit

man würde dann die Zahl 3200 mit einem Schwanz von dreißig Nullen erhalten — also eine völlig unfähige Zahl. Mit den Sinnen wäre es ungefähr die gleiche Sache. Nun nehme man aber nicht an, daß derartige Ungeheuerlichkeiten im wahren Sinne des Wortes lediglich in der Welt der Insekten stattfinden würden. Betrachten wir uns einmal die Fische. Der Stachelfisch laßt vom dritten Lebensjahre ab ungefähr acht bis neun Millionen Eier in einem Jahre. Nach drei Jahren schon würde das bei ungeheurer Fortpflanzung vierzigtausend Millionen Tiere ergeben; diese

würde schon die Schifffahrt unmöglich machen. Was überhaupt das organische Leben zu leisten vermag, mögen einige statistische Angaben belegen. Die Holländer fangen zum Beispiel in der Vorkriegszeit jährlich 624 Millionen Fische ein; auf der Newfoundlandbank allein wurden im Jahre über dreihundert Millionen Stachelfische von ungefähr anderthalb Metern durchschnittlicher Länge erbeutet. Der Forscher Biaggi-Smith durchschnitt im Jahre 1886 nördlich der Kanarischen Inseln einen Schwarm von Meuschen mit einem Ausmaß von sechzig Kilometern Breite, was allein auf der Oberfläche schätzungsweise 225 Individuen bedeuten würde. Was würde geschehen, wenn diese Meuschen nicht in geradezu ungeheurer Menge von den Seefängern gefangen würden? Übrigens nimmt wieder jede Meuse ungefähr hunderttausend mikroskopisch kleine Lebewesen in sich auf!

Mit den Vögeln ist es ähnlich bestellt. Viele Vogelarten legen bekanntlich mehr als zwei Eier, die meisten bis zu acht in einer Brut. Nimmt man nun ein Pärchen mit nur vier Brut zu je acht Eiern im Jahr, so berechnet sich die Nachkommenschaft dieser Tiere nach fünfzehn Jahren auf mehr denn zweitausend Millionen. Ähnliche Beispiele ließen sich für alle Lebewesen, auch für den Menschen, anführen, um zu beweisen, welche ein Unbegreifliches die Natur ohne Tod wäre. Eine besonders eindringliche Sprache reden von Zeit zu Zeit die Berichte von Heuschreckenschwärmen. In einem Jahre sind einmal allein auf Cypern ungefähr 256 Millionen Heuschrecken geschätzt worden. Was würde geschehen, könnten sie sich alle ungehindert vermehren! Übrigens sind schon Flüge solcher Insekten von mehr denn hundert Kilometer Breite beobachtet worden! Zu den gleichen Resultaten kommen wir,

wenn wir uns zur Pflanzenwelt wenden. Es gibt zum Beispiel Pilze, die sich innerhalb weniger Stunden billionenfach vermehren; in wenigen Tagen ungeheurer Vermehrung würden sie jedem anderen Geschöpf die Existenz überhaupt unmöglich gemacht haben. Von der Nachwelt, mit der die pflanzlichen Organismen sich fortpflanzen, abt das Bienenkast ein gutes Beispiel. In einer Pflanze erzeugt es jährlich hunderttausend Samen. Würden sie gesammelt erhalten bleiben, so wären schätzungsweise Billionen Pflanzen das Gedenkbare — und sie würden genügen, um innerhalb von fünf Jahren die 144 Millionen Quadratmeter Festland unserer Erde mit einem unüberwindlichen Dickschicht zu bedecken. Also: graufame Natur, weil sie kämpfen und sterben läßt zu jeder Stunde, zu jeder Sekunde? — weise, gütige Mutter Natur!

Ernst Pillau-Sander.

beziehen habe. Die Ausführlingsmitglieder erklärten sich grundsätzlich dahin, daß sie gegen die Schaffung von Nebenländern und für die Erhaltung von Mittelstädten und leistungsfähigen Landkreisen eintreten würden. Die Erledigung der Eingemeindungsfrage im jetzigen Landtag ist nach ihrer Ansicht nicht mehr zu erwarten.

w. Dinslaken, 9. Febr. Im Tobsuchtsanfall seine Frau schwer verletzt. Gestern morgen gegen 4 Uhr ereignete sich in einem Hause in der Heinrichstraße eine Tragödie, der beinahe ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Der dort wohnende Fabrikarbeiter Neuhaus, ein als liebenswerter und besorgter Ehemann und Vater bekannter Mann, erlitt plötzlich aus bisher ungeklärter Ursache einen Tobsuchtsanfall und schlug mit einer brennenden Petroleumlampe auf seine im Bett liegende Frau ein. Die Lampe ging in Trümmer. Dann rief er eine Schußwunde aus der Kommode und schlug damit wieder auf seine wehrlose blutende Frau ein. Die ebenfalls im Zimmer schlafenden Kinder wurden vom Wute der Frau beirrt und baten den rasenden Vater, doch von seinem Lun abzulassen. Auf den Rärm hin herbeieilende Hausbewohner konnten den Tobstichtigen nur mit größter Mühe überwinden, bis die Polizei erschien und den Bedauernswerten zur Wache brachte. Die Frau mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Neuhaus hat schon einmal im Kriege einen Anfall gehabt. Auf der Wache zur Vernehmung gekommen, konnte er sich der Taten nicht mehr erinnern; er wurde in die Nervenheilanstalt Webburg Gau überführt.

w. Remscheid, 9. Febr. Belohnung für eine tapfere Tat. Gestern vormittag überreichte der Leiter des hiesigen Polizeiamtes, Regierungsrat Frägel, in einer feierlichen Feier in der Aula der Städtischen Oberrealschule dem Oberprimar Max Peters, dem Sohn des Fabrikanten Max Peters, die Medaille für Rettung aus Lebensgefahr, die dem jungen Manne unter dem 31. Dezember 1927 von der preussischen Staatsregierung verliehen worden war. Peters hatte am 5. August vorigen Jahres den Oberwachmeister der Schutzpolizei Stahl, der durch einen unglücklichen Sprung bewußtlos geworden war, vom Grunde des Stromabades herausgeholt, an Land geschafft und sich dann auch nach an den Wiederbelebungsvorhaben betätigt, die nach 30 Minuten auch von Erfolg gekrönt waren.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Schlichtungsprozeß von 5 Millionen Mark. Ein kleines Nebenpiel des großen Reparations-Schlichtungsprozesses in Paris findet in Düsseldorf statt. Ein Graf de Hermonville in Paris hatte gegen die Wolff & M. v. A. und die Rhein-Hanbels-Gesellschaft einen Antritt über 5 Millionen Mark erwirkt und durchgeführt. Er verlangte Rückzahlung einer Anzahl auf eine Sachlieferung von 11 000 Tonnen Zucker und 60 000 Hammeln, die nur teilweise ausgeführt wurde. Nach Angabe des Grafen sollte dabei Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. So soll ein Kanonement über 1100 Tonnen Zucker in 11 000 Tonnen abgemessen worden sein. Die deutschen Firmen verweigerten die Rückzahlung und halten sich an den Lieferungsvertrag, den sie voll ausführen wollten, gebunden. Bei der mündlichen Verhandlung eines Einspruchs der deutschen Firmen gegen den Antritt kam es zu scharfen Zusammenstößen der Parteien.

Der Anwalt der deutschen Firma erklärte, den Grafen de Hermonville zitierten nur seine guten verwandtschaftlichen Beziehungen zum französischen Finanzministerium vor Verhaftung und Bestrafung für seine Unregelmäßigkeiten. Der Anwalt des Grafen erwiderte, der Schwiegerjohn des Kommerzienrats Kall, Nollat, der für die Rhein-Hanbels-Gesellschaft in Paris tätig gewesen war und mit dem Grafen verhandelt hatte, habe an den französischen Untersuchungsrichter ein Gesuch um freies Geleit gerichtet. Dieses Gesuch sei jedoch abgelehnt worden. Im weiteren Verlauf der Untersuchung machte Kommerzienrat Kall dem Anwalt des französischen Grafen den Vorwurf, er begähe Landesverrat. Der Anwalt erwiderte, er habe noch nie wegen Landesverrat in Untersuchung gewesen, wohl aber der Kommerzienrat. Dem Kommerzienrat Kall wurde angedroht, daß er aus dem Saal verwiesen werde, wenn er solche Bemerkungen wiederholte. Nach erfolgter Beweisaufnahme wurde amends die Verhandlung über den ersten Teil von etwa 2 1/2 Millionen Mark geschlossen. Die Entscheidung in dieser Sache soll Samstag gefällt werden. Die Verhandlungen über die weiteren Punkte der Schlichtung dauern noch an.

2. Mord auf der Straße. Vor dem Schöffengericht standen der Maler Bernhard Sobbenmann, der Arbeiter Albert Panfack und der Fuhrmann August Schlotz unter Anklage der gemeinschaftlich gefälligen Körperverletzung. Die Angeklagten rempelten auf der Galtropfer Straße den Lokomotivführer Brand an, indem sie diesem Ausdrücke, die nicht weiterzugeben sind, nachriefen. Brand stieß die jungen Burken, von denen der jüngste erst 16 Jahre alt ist, zur Erde, jedoch ohne Erfolg. Man versuchte, ihm den Spazierstock zu entreißen, was aber nicht ganz gelang, da dieser hierbei durchbrach, so daß beide Parteien einen Teil des Stodes in der Hand hielten. Brand setzte sich nun gegen die auf ihn einwirkenden Angeklagten zur Wehr und erhielt von dem Angeklagten Panfack mit einem Bierglas einen Schlag über den Schädel, dessen Wirkung heute noch eine Narbe zeigt. Das Gericht bezeichnete das Verhalten der Angeklagten mit Recht als äußerst ungebührlich und roh. Als Strafe dafür, daß sie harmlose Passanten angegriffen und zwar in einer unehrlichen Weise, erhielten die Angeklagten Sobbenmann und Panfack eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen. Der Angeklagte Schlotz wurde freigesprochen, da ihm eine Beteiligung an dem Antritt nicht nachgewiesen werden konnte.

3. Ein teures Schäferhundchen. Der Bergmann Joh. Kaschuba von Bochum hatte mit einigen Freunden in der Nacht zum 28. August 1927 einen üblen Scherz ausgeführt. Bei einem Bekannten, der ein Wädel in seiner Wohnung hatte, klopfte er an: Aufmachen, hier ist die Stiefenpost! Dann nahm er das Wädel mit, führte es aber nicht zur Wache, sondern durch eine unbebaute Feldgegend. Hier soll er das Wädelchen belästigt haben. S. H. war K. wegen Hausfriedensbruchs, Amtsverletzung, tätliche Beleidigung und Freiheitsberaubung zu 300 M. Geldstrafe verurteilt worden. Gegenüber hatte die Staatsanwaltschaft Verurteilung eingelegt. Die neuerliche Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Ungeklärt will K. nur so gehandelt haben, weil er über das Verhalten des Wädelchen stillschweigend gewesen sei, daher habe er sie zum Mitgehen veranlaßt. Der Staatsanwalt beantragte wegen der einzelnen Delikte eine Gesamteingekerknistrafe von 6 Monaten. Das Gericht jedoch kam zu einer Verurteilung der amtlichen Verurteilung und ließ es bei der zuerst erkannten Geldstrafe von 300 M. bewenden.

4. Ein Messerstecher. Der Bauarbeiter Aug. Struppel von hier war wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte nach einem Wortwechsel mit dem Oberkellner eines Lokals von dem Wirt aus dem Raum auf die Straße gewiesen worden. Als der Wirt dann wieder in sein Lokal ging, wurde er von dem Struppel mit einem langen Messer von hinten tief in die Hinterbacken gestochen. 8 Tage mußte der Wirt das Bett hüten. Gegen das Urteil hatte St. Berufung eingelegt und gab an, er entführe sich der Vorwürfe nicht mehr, ein Messer aber habe er nicht gehabt. Das Gericht verwarf folglich die Berufung und betonte, daß von einer Herabsetzung des Strafmaßes keinerlei Rede habe sein können, die Strafe sei ohnehin als außerordentlich milde zu bezeichnen. Hätte St. den Wirt ein paar Centimeter höher oder tiefer getroffen, wäre dieser u. U. tödlich verletzt worden und gestorben.

Bemerkliches.

Das dichteste Telefonnetz der Welt.

Es ist verwunderlich, daß weder Remscheid, die größte Stadt der Erde, noch die anderen Metropolen, London, Berlin und Paris, das dichteste Telefonnetz haben. Stockholm, die Stadt, die nur 450 000 Einwohner zählt, ist im Besitz von 120 000 Telefonanschlüssen. Das bedeutet, fast fünfmal soviel, daß jede Familie einen eigenen Fernsprechanruf hat. Wenn die Stockholmer sich derart an diese Einrichtung gewöhnt haben, so ist der Hauptgrund in einer Methode der dortigen Postbehörden zu suchen, deren Prinzip es ist, die Fernsprechnutzer, die den Apparat nur wenig benutzen, nicht in möglichst geringer Weise zu belasten, damit jedem Gelegenheit gegeben ist, sich jeder gegenständlichen Einrichtung zu bedienen. Und so wird denn auch von den Bewohnern der nordischen Hauptstadt erzählt, daß sie lieber bereit sind, auf ein Zimmer in ihrer Wohnung zu verzichten, als auf das Telefon. Es wäre erfreulich, wenn unsere Postbehörden diesem Beispiel folgen würden.

5. Sieben Gänse reisen. Im sonst so stillen Holland gab es vor dem Weihnachtsfest eine kleine Sensation. Sieben glänzend gemastete Gänse, die sich ihres Lebens freuen und vom Herannahen der Feiertage nichts wußten und sicherlich nicht ahnten, daß sie an diesen Feiertagen zur Freude ihrer Pfleger verzehrt werden sollten, hatten die Absicht, ihr tägliches Bad zu nehmen und begaben sich daher ans Flußufer, das in der Nähe des Döses lag, auf dem sie lebten. Da kamen aber ein paar Gänsehöllen, schlossen die sieben harmlosen Tiere ein und trieben sie in einem Tempo davon, das die armen Gänse kaum für möglich gehalten hätten. Immer weiter ging es den Fluß hinauf, an Dörfern und Städten vorbei, bis sie schließlich auf dem breiten Maastrom vor Rotterdam anlangen. Hier teilten sich die Schollen, und die Gänsefamilie hatte wieder Bewegungsfreiheit, wußte aber nicht, wohin sie sich begeben sollte, denn sie alle waren ja schließlich in dieser Gegend völlig unbekannt. Die alten Seebären aber freuten sich und glaubten, irgend eine überirdische Macht hätte ihnen einen neuen Weihnachtsgeschenk geschickt. Und warum auch nicht? — Wenn schließlich erinnerte man sich, daß in grauen Zeiten schon einmal auf der nicht sehr weit entfernten liegenden Schelde ein ähnliches Tier, nämlich ein Schwarm, daher geschwommen kam und einen Raub mit einem glänzenden gerüsteten Ritter hinter sich herzog. Also glaubten sie, ein Recht zu haben, sich der Tiere zu bemächtigen, und schlugen sich schon im Geiste an den Festtagen die prächtigen Tiere vor. Aber das Auge des Geseles mach! Den Schaufelblenden der Polizei war das Ankommen der sieben Gänse nicht entgangen, und sie sorgte sofort dafür, daß dieselben in behörlicher Gewachsam genommen wurden. Fünf der sieben Gänse konnten auf diese Weise dem Eigentümer wieder zugeführt werden. Zwoelen aber ging es wie dem Roß und Reiter, die man — niemals wieder! —